

Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Elbinger-Druckerei
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 22.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 33.

Donnerstag, 10. Februar 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 zum breite Grundschrift-Zeile (7 Ellen) 18 Pf., Ortspreis 12 Pf.; zeitraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Beste Tarife, Bewilliger Rabatt erklärt, wenn der Betrag verläßt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“.

Notationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Kühnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Ausführungsbestimmungen

zu der Bundesratsverordnung über die Beschränkung der Herstellung von Fleischkonserven und Wurstwaren vom 31. Januar 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 75).

Zu § 2: Zur Herstellung von Wurstwaren dürfen folgende Teile von Schweinen nicht verwendet werden: Keulen, Beine, Rücken, Speck und Schmel. Diese Teile müssen in derselben Einrichtung, wie sie bisher üblich war, zur Abgabe an die Verbraucher gelangen.

Mehr als die Hälfte dieser Teile darf nicht gepökelt oder geräuchert werden. Die sonstigen Teile der Schweine dürfen ohne Rücksicht auf ihr Gewicht zur Herstellung von Wurstwaren verwendet werden. Bei Einhaltung der in Absatz 1 genannten Vorschriften gilt hinsichtlich der darin bezeichneten Waren die Vorschriften des § 2 der Bundesratsverordnung als erfüllt.

Für Rind- und Schaffleisch, das in Verbindung mit Schweinefleisch zu Fleischwurst verarbeitet wird, fällt die in Satz 1 vorgesehene Beschränkung auf ein Drittel des Gewichts der ausgeschlachteten Tiere weg.

Die Herstellung von Dauerwurst wird unterlagert.

Zu § 3: Betrieben, die bei fabrikmäßiger Herstellung den überwiegenden Teil ihrer Erzeugung nicht unmittelbar an die Verbraucher abgeben, ist an Stelle der Beschränkung nach § 2 der Bundesratsverordnung und der Ausführungsbestimmungen hierzu zu getreten, monatlich bis zu einem Drittel derjenigen Fleischmenge zu Wurstwaren zu verarbeiten, die sie im Monatsdurchschnitt der Zeit vom 1. Oktober 1915 bis zum 31. Dezember 1915 verarbeitet haben. Für die hierdurch zulässige Verarbeitung entfallen die vorstehend in § 2 Absätze 1 und 4 geordneten Beschränkungen hinsichtlich gewisser Teile der verwendeten Schweine und der Zusammensetzung der hergestellten Wurst.

Betriebe, die von dieser Vorschrift Gebrauch machen wollen, bedürfen hierzu der Zustimmung der zuständigen Behörde. Dem Antrag ist der Nachweis über den Anteil des unmittelbaren Ablasses an Verbraucher an Gesamtumfang und über die Durchschnittsverarbeitung in den Monaten Oktober bis Dezember 1915 beizufügen. Die Zustimmung ist widerruflich.

Zu § 5: Die Unternehmer und die von ihnen bestellten Betriebsleiter sind nach näherer Anweisung der zuständigen Behörden (§ 10) oder der von ihnen beauftragten Sachverständigen verpflichtet, Nachweisungen zu führen, die die für Überwachung des Betriebes erforderlichen Auskünfte enthalten.

Zu § 10: Die Zuständigkeit regelt sich im übrigen nach der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 27. Juli 1915 (Sächsische Staatszeitung Nr. 181).

Dresden, am 7. Februar 1916. 47 d II B III 594.

Ministerium des Innern.

Mit Rücksicht auf die durch die Bundesratsverordnung vom 17. vorigen Monats — Reichs-Gesetzbl. S. 43/44 — erfolgte anderweitige Regelung der Höchstpreise für Brotgetreide hat sich auch eine entsprechende Verringerung der bisher für den hiesigen Bezirk in Geltung gemessenen Höchstpreise für Mehl und Brot notwendig gemacht.

Gleichzeitig ist beschlossen worden, die Einteilung der vor der letzten gültig gewesenen Brotkarte wieder einzuführen und weiter die bei der Bereitung von 1 kg Weißbrot zur Verwendung zugelassene Mehlmenge von 720 auf 740 gr zu erhöhen.

Es wird deshalb in Abänderung der Bekanntmachung des Kommunalverbands Großenhain über Brot- und Mehlversorgung vom 2. September 1915 für den Bezirk der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain einschließlich der revidierten Städte Großenhain und Riesa folgendes bestimmt:

§§ 2 und 24 der Bekanntmachung vom 2. September 1915 werden aufgehoben. An deren Stelle treten folgende Bestimmungen:

Vom 28. Februar 1916 ab werden auf je 4 Wochen gültige Brotkarten ausgegeben. Die Brotkarte zerfällt in 28 Abschnitte (Brotmarken), von welchem je 7 über

1 Pfund Schwarzbrot und jeder einzelne auf je 50 gr Weißbrot oder 45 gr Mehl bez. Zwieback lauten.

Die Brotkarte berechtigt hiernach zum Bezug von 2 kg Schwarzbrot oder 28 Weißbrot zu 50 gr oder 1200 gr Mehl bez. Zwieback. Die Brotmarken haben Gültigkeit für alle Verkaufsstellen innerhalb des Kommunalverbands Großenhain.

Für den hiesigen Bezirk sind für den Verkauf von Mehl und Brot bis auf weiteres folgende Höchstpreise festgesetzt worden.

I. für Mehl:

a) im Großhandel für Weizenmehl 37,— M. für den Doppelztr. Roggenmehl 31,—

bei Vorauszahlung frei Haus, ausschließlich Sach,

b) im Kleinhandel für Weizenmehl 46 Pf. für das kg Roggenmehl 38

II. für Brot:

für Roggenbrot 31 Pf. für das kg 50 gr Weißbrot 3

§ 9 Absatz 3, Satz 2 und 3 erhält folgende Fassung:

Die Zahl der Brotmarken oder Brotmarken ist gemäß § 5 nach dem Beginn und der Dauer des Ausfalls zu bemessen, wobei bei vorübergehendem Ausfall auf jeden Tag 4 Markenabschnitte zu rechnen sind. Auf 7 Tage, also 1 Woche, würde eine volle Brotkarte zu gewähren sein.

An die Stelle von § 27 Absatz 4 und 5 treten folgende Bestimmungen.

Zur Bereitung von 1 kg Weißbrot dürfen höchstens 740 gr Mehl verwendet werden. Weißbrot darf nur in Stücken zu 50 gr zweifach in Form der Semmeln oder Dreierbrote in Verkehr gebracht werden.

Die Bestimmungen in § 24 unter 1a) (Höchstpreise für Mehl im Großhandel) treten rückwirkend vom 1. Februar 1916 ab, alle übrigen vorstehend bekanntgegebenen Bestimmungen vom Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Alle übrigen Bestimmungen der Bekanntmachung vom 2. September 1915 bei der diese abändernden Bekanntmachung vom 25. Januar 1916 bleiben bis auf weiteres in Kraft. Großenhain, am 9. Februar 1916.

178 b P. II. Für den Kommunalverband Mittelsachsen.

Der Bezirksverband der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain.

Die Grundsteuer auf den 1. Termin 1916 ist nach 2 Pfg. für die Steuerinheit am 1. Februar fällig und bis längstens

den 15. Februar ds. Jh. an unsere Steuerkasse zu bezahlen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 27. Januar 1916.

Futterabgabe an Geflügelzüchter in Gröba.

Die hiesigen Geflügelzüchter, die nicht selbst Gerste erbaue haben, können für ihre Zuchtgeflügel (Hähne, Enten und Hühner) etwas Gerste erhalten. Die Gerste kann bei Herrn Gutsbesitzer Streib, Mühlenweg 1, zum Preise von 17 Pfg. für 1 Pfund entnommen werden. Lüten, Säcken oder sonstige Behälter sind mitzubringen. Bei der Abholung der Gerste ist eine wahrheitsgemäße Erklärung über die Zahl des Zuchtgeflügels abzugeben. Wahrheitswidrige Angaben werden mit Geldstrafe bis 30 M. bestraft. Gröba, am 9. Februar 1916. Der Gemeindevorstand.

Dertliches und Sächsisches.

Riesa, den 10. Februar 1916.

Der Verkauf des von der Stadt beschaffenen gesalzenen dänischen Vauspices, der jeden Montag und Donnerstag auf dem Markt, Schloßhof stattfindet, geht flott von statten und geht seinem Ende entgegen. Das Urteil über den Geschmack und die Qualität in der Einwohner-Schaft ist ein gutes. Vor dem Genuss dürfte sich nur ein Entfernen des Salzes bei ein Wässern der Ware nötig machen, da das Salz naturgemäß immer mehr in den Speck eindringt.

Vor der zweiten Strafkammer des Dresdner Rgl. Landgerichts hatte sich am Mittwoch zunächst die 23 Jahre alte Arbeiterin Ida Ella Gl. aus Promnitz wegen Diebstahls und Verletzung des Briefgeheimnisses zu verantworten. Die Angeklagte ist mehrfach in Riesa, dann in Lommatzsch und zuletzt von dem Dresdner Rgl. Landgericht wegen Diebstahls bestraft worden. Diese Strafen haben keinen Eindruck auf die Gl. gemacht. Die Angeklagte diente bei einem Gutsbesitzer. Als sie diesen Dienst heimlich verließ und sich nach Dresden wandte, nahm sie ein schwarzes Kleid im Werte von 25 M., das einer Maad gehörte, mit fort. Während die Gl. bei verschiedenen Leuten zur Untermiete wohnte, verübte sie in 4 Fällen Diebstehen, wobei ihr eine Anzahl Kleidungsstücke und noch andere Gegenstände im Gesamtwerte von ungefähr 100 M. in die Hände fielen. Ein Teil dieser gestohlenen Sachen ist wieder erlangt worden. Außerdem hat die Gl. noch aus Reugelnde einige Briefe und Postkarten rechtswidrig an sich genommen, um den Inhalt kennen zu lernen. Das Gericht billigte der Angeklagten nochmals milde Umstände zu und erkannte deshalb nur auf 1 Jahr 8 Monate Gefängnis.

Der Landwirtschaftliche Kreisverein Dresden hielt gestern nachmittags im Sitzungssaal des Landesfunktionsrats in Dresden einige Zusammenkünfte ab. Am 2 Uhr fand zunächst eine amanglose Aussprache über die Ergebnisse des Weidewerkes im Jahre 1915 und die Erfahrungen darüber statt. Beschlüsse wurden dabei nicht gefaßt, sondern nur allgemein die Berechtigung von Futtererwerb empfohlen. — Nach 4 Uhr folgte eine Aussprache über Erfahrungen im Milchkontrollwesen im Bezirke des

Landwirtschaftlichen Kreisvereins Dresden. Der Vorliegende Geh. Oekonomierat Andra richtete an die Anwesenden freundliche Begrüßungsworte, worauf Syndikus Dr. Stockhausen über das Kontrollwesen berichtete. Die Anzahl der Kontrollvereine betrug 23 mit einem Bestand von 9040 Rühen. Die wichtigste Frage während der letzten Zeit war die Beschaffung von Kontrollvereinsassistentinnen an Stelle der im Felde stehenden Assistenten. Nach dem Muster des ostpreussischen Landwirtschaftsrates ist in Unnaberg ein Kursus für weibliche Kontrollassistentinnen eingerichtet, der Mitte Februar zu Ende geht. Die Berichte des Kursleiters über den Wert dieser Neuerung lauten günstig. Die jungen Mädchen haben regen Fleiß und Interesse gezeigt. Sie werden nachher noch eine kurze praktische Tätigkeit ausüben haben, ehe sie nach bestandener Prüfung Anstellung finden können. Weiter besprach der Redner die Überwachung der Kontrollbeamten durch die Mitglieder, die nötig sei, um einen befriedigenden Zustand herbeizuführen. Herdbuchführer Barth erstattete einen Bericht über das Milchkontrollwesen in der Provinz Ostpreußen. Man ist dort bereits an der Arbeit, um das während der ersten Kriegszeit unterbrochene Kontrollwesen wieder in Fluß zu bringen. So habe bereits im Oktober ein Kursus für Kontrollbeamten mit 50 Teilnehmern stattgefunden. Die Kontrollbeamten unterliegen der Revision der Oberkontrolleure. Seine weiteren Ausführungen betrafen Einzelheiten des Kontrollwesens und die damit erzielten Erfolge. Schließlich bemerkte er noch, daß dort die erzielte Milchmenge trotz des Mangels an Kraftfutter nicht wesentlich zurückgegangen sei. An den Bericht schloß sich eine lebhafte Aussprache.

Die letzte Teilzahlung des Weidewerkes ist am 15. Februar 1916 fällig. Wie schon das zweite Drittel, so kann auch dieses letzte Drittel des Weidewerkes vom Einkommen ermäßigt werden, wenn das Einkommen um wenigstens 40 Prozent kleiner geworden ist, als es bei der Veranlagung des Weidewerkes war. Und zwar sind die geschuldeten Weidewerke in dem gleichen Verhältnis zu ermäßigen, in dem das verringerte Einkommen zu dem früheren steht. Ist aber das Einkommen unter 3000 M. gesunken, so ist der Weidewerke teil ganz in Abgang zu stellen. In anderen als den gesetzlichen Teilzahlungsfallen darf die Stundung des Weidewerkes nur bis zu 3 Jahren, von der Fälligkeit des Teilwerkes an gerechnet, gemäht

werden, und nur, wenn die sofortige Einzahlung dem Vertragspflichtigen außergewöhnlich schwer fallen würde. Die Genehmigung der Oberbehörde oder einer anderen Behörde, die von der obersten Landesfinanzbehörde dazu bestimmt ist, muß jedoch eingeholt werden, wenn der zu stundende Betrag 500 M. übersteigt und die Stundungsdauer länger als 6 Monate ist. Die Gewährung von Teilzahlungen ist aber an die Bedingung geknüpft, daß im Falle des Ausbleibens einer Teilzahlung der gesamte Weidewerke sofort einzusahlen ist. Auch findet die Ermäßigung des Weidewerkes nicht statt, wenn der Ausfall von Einnahmen nur vorübergehend ist. In jedem Falle aber muß ein ausdrücklicher Antrag auf Stundung oder Teilzahlung an die Veranlagungsbehörde gestellt werden.

Am 8. Februar morgens besuchte Seine Majestät der König auf dem Bahnhofe Döhlitz sächsische Eisenbahnbeamte. Im Schloßhof der Stadt hatten der Stad- und einige Kompanien eines sächsischen Landsturm-Infanteriebataillons, sowie kleinere sächsische Formationen Aufstellung genommen, denen Seine Majestät für ihre treue Pflichterfüllung seinen Dank aussprach. Darauf wurde Sr. Majestät eine sächsische Etappenhilfsbataillonkolonne in Tätigkeit vorgestellt, sowie mehrere andere große Betriebe und Wohnabstreuungsrichtungen der Etappeninspektion in Döhlitz und Suprasl, wobei der Etappeninspektor eine kurze Erläuterung über die Wirksamkeit der Etappe in technischer, land- und forstwirtschaftlicher Hinsicht gab.

Nach vielfachen Klagen unserer Kriegsgefangenen Landsleute in Japan kommen schon seit langer Zeit Postsendungen, die auf dem Wege über Schweden-Rußland-Sibirien an sie abgefaßt waren, nicht mehr an. Es empfehle sich daher, diesen Weg nicht mehr zu benutzen und Sendungen an Gefangene in Japan nur noch mit dem Leitervermerk über Holland oder über die Schweiz zur Post zu geben. Sendungen ohne Leitervermerk werden von der Post über Holland (Amerika) nach Japan befördert. Postanweisungen sind an die Oberpostkontrolle in Bern oder an das Königlich Niederländische Postamt in Haag zu richten, wo das veränderte Postamt nach Japan umgeschrieben werden. Ueber alle Einzelheiten erteilen die Postanstalten auf Anfragen Auskunft.

Haldehäuser. Der Soldat Max Fink, welcher schon seit Anfang des Krieges im Regiment 177 kämpft, wurde durch die Verletzung der Friedrich-Kaust-Medaille

ausgesprochen. Er ist der Sohn des hiesigen Kantonspräsidenten Franz Hints.

Stauchig. Eine erfreuliche Nachricht erhielt kürzlich der Kaufmann Dr. Camillo Schumann hier. Zwei von dreien seiner Söhne, die sich alle freiwillig in den Kriegsdienst des Vaterlandes gestellt, erhielten ehrende Auszeichnungen und zwar der Älteste, Unteroffizier Carl Schumann vom Ulanenregiment Nr. 17, das Eisernes Kreuz 2. Klasse und Walter Schumann, der Jüngste, Ref.-Inf.-Reg. Nr. 244, die Friedrich-August-Medaille am Kriegsbande. — Interessant dürfte es sein, zu erfahren, daß der Älteste 28-jährige Carl Schumann erst Mitte Februar vorigen Jahres unter den schwierigsten Verhältnissen aus Südamerika nach seiner Heimat zurückkehrte, um dem Vaterlande freiwillig im Dienste zu dienen. Er war vorher, nachdem er vom Militär vollständig frei, 6 Jahre auf einer bedeutenden Ruderplantage in Südamerika in der Provinz Bahia im Orte Ledesma als Plantagen-Administrator beschäftigt. Der Drang nach der Heimat, um dem bedrohten Vaterlande seine Dienste zu widmen, veranlaßte ihn mit noch 15 anderen Deutschen, die sehr beschwerliche und gefährliche Heimreise zu tätigen. Auf dem Dampfer „Prinzessin-Maria“ wurde Mitte Januar 1915 die vier Wochen währende Fahrt von Buenos-Aires, der Hauptstadt Argentiniens, angetreten, um über Afrika nach Portugal und Spanien (die Straße von Gibraltar) und nach Italien in den Hafen von Genua zu gelangen. Auf der Fahrt wurden sie viermal von englischen und französischen Torpedobooten angehalten und genau revidiert. Von den 16 Deutschen auf dem Schiffe wurden nicht weniger als 13 heruntergeholt und interniert, sodas nur 3 Mann glücklich die heimatische Scholle erreichten. Schumann hat es ausschließlich seinen Sprachkenntnissen und seiner Verstellungskunst zu verdanken, daß er nicht mitgefangen genommen wurde. Im Elternhause hier angekommen, ließ er es sich nicht nehmen, nach kurzer Erholung seinen jüngeren Brüdern zu folgen und trat beim Ulanen-Regiment Nr. 17 in Olshaus als Kriegsfreiwilliger ein. Bereits im Juli kam er zum Regiment nach Russland und ist hier noch verhältnismäßig kurzer Zeit zum Unteroffizier aufgerückt. Er liegt jetzt vor Danaburg. — Ueber die Stimmung der Bevölkerung in Südamerika gegen Deutsche und Deutschland bemerkte er, daß diese bei Ausbruch des Krieges eine sehr ungünstige gewesen sei, hervorgerufen durch die scheinbaren Heftigkeiten der feindlichen und feindselig gestimmten Presse („Agence Havas“); später jedoch bei seiner Abreise sei diese wesentlich besser geworden. Allmonatlich wurden von den dort lebenden Deutschen große Geldsummen zu Kriegszwecken veranlaßt — allein auf der Plantage des Herrn Schumann sind jeden Monat ganz bedeutende Beträge zur Hilfeleistung gekommen.

Dresden. Am Montag ist bei einem Bäckermeister in der Leisniger Straße ein Einbruch verübt worden, bei dem Wertpapiere im Gesamtwerte von 9400 Mark und Bargeld in der Höhe von 600 Mark entwendet wurden. Nach den polizeilichen Ermittlungen lenkte sich der Verdacht gegen einen früheren Lehrling des Bäckermeisters, einen 16-jährigen Fürsorgehelfer Namens Erich L. Dieser ist am Tage des Einbruchs in den Morgenstunden aus der Erziehungs-Anstalt Marienhof in Dresden entwichen. Er dürfte sich gegen Mittag in das Haus seines früheren Lehrmeisters, mit dessen Verhältnissen er vertraut war, eingeschlichen haben. Während der Bäder mit dem Lehrling L. in der Backstube und seine Frau im Laden beschäftigt waren, schlich sich der Einbrecher unbemerkt nach der Schlafstube, erbrach dort einen Koffer und entwendete eine Kassetten mit 10000 M. Inhalt. Dann dürfte er sich in das Schlafzimmer des Lehrlings L. geschlichen haben, dem er verschiedene Kleidungsstücke stahl und dafür seine Anstaltskleidung zurückließ.

Dresden. Ueber die Frage der Erlernung der neueren Sprachen nach dem Kriege sprach Rektor Dr. Heum-Annaberg in der letzten Sitzung der Dresdner Gesellschaft für neuere Philologie. Die Versammlung nahm nach einer längeren Aussprache folgende Grundsätze einstimmig an: 1. Die im Laufe des Weltkrieges gesammelten Erfahrungen haben bewiesen, daß französische und englische Sprachkenntnisse unserem Heer und unserer Flotte von unerschätzbarem Werte gewesen sind. 2. Das deutsche Volk kann sich infolge seiner geographischen Lage auch nach dem Kriege nicht auf den ausschließlichen Gebrauch seiner Muttersprache beschränken und sichert sich eine Weltmarktstellung am besten dadurch, daß es seinen gefährlichsten Widersachern und Wettbewerbern auch sprachlich überlegen bleibt. 3. Aber auch für die allgemeine Geistesbildung sind Französisch und Englisch im Rahmen unserer höheren Schulen von unerlässlichem Werte. 4. Man würde daher die Pläne unserer höheren Schulen nicht verbessern, wollte man die wissenschaftliche Pflege dieser beiden Sprachen in Zukunft irgendwie einschränken.

Wittau. Die Weibliche Telegrafisten sind nunmehr auch beim hiesigen Postamt angestellt worden. Ebenso sind im Bahnhofsgebäude mehrere weibliche Beamte an den Bahnhofsstellen, sowie an der Bahnhofsperre tätig. **Wittau.** Die „Oberl. Post.“ schreibt: Auf dem Friedhof eines Dorfes bei Wittau liegt auf einem Kindergrab ein kleines Kreuz mit folgender Inschrift: „Mein Kind ist gestorben. — Es ging immer darfs (darf) — Da hat sich verkehrt. — Und daher farb's“.

Wöhren. Am kleinen Bärenstein kletterten mehrere Kinder auf den Felsen umher, obwohl sie von Erwachsenen gewarnt worden waren. Ein etwa 13 Jahre altes Mädchen aus Birna stürzte ab und blieb lebenslos liegen. Eine Dame aus Wöhren leistete der Verunglückten die erste Hilfe.

Witzkau. Die Aktiengesellschaften Zwisdauer Baumwollspinnerei und Zwisdauer Rammingarmaturenbau haben ihre Arbeiterschaft bei der letzten Lohnzahlung durch Zahlung des doppelten Lohnes erfreut. — Fabrikbesitzer Richard Beyer im benachbarten Neukirchen hat 10000 M. für eine Stiftung zum Besten bedürftiger Familien gesammelt, verstorbenen oder kriegsbeschädigter Neukirchner Kriegsteilnehmer gespendet.

Frankenberg. Dienstag mittag geriet im hiesigen Elektrizitätswerk der Hilfsmaschinist Görner in die Transmission der Turbinenanlage. Er wurde mehrmals herumgeschleudert und war sofort tot.

Zanzenbergesthal. Die Firma Edward Kessel, Aktiengesellschaft, und ihr Generaldirektor, Friedrich Edward Kessel hier, haben seit Kriegsausbruch über 75000 Mark für Kriegswohlfahrtspläne an-gewendet. In der Erkenntnis, daß die bereitwillig in die Heimat zurückkehrenden Krieger noch manche körperliche Folgen der Kriegsdienste zu überwinden müssen, baut Herr Kessel ein kleines Sanatorium zur Benutzung für die hiesigen Bewohner. Auch den Nachbarkorten soll es auf Wunsch offen stehen. Das mit Zentralheizung, Kalt- und Warmwasser-versorgung versehene Sanatorium wird Licht-, Dampf- und Sonnenbad, Röntgen- und Operationszimmer enthalten.

Chemnitz. In einem Grundstück der Vorstadt Bernsdorf verunglückte ein 9 Jahre alter Knabe dadurch tödlich, daß er auf der steileren Treppe auslief, dadurch zu Falle kam und mit dem Kopfe auf einer Treppenstufe aufschlug. Der beklagte Knabe wurde zwar noch lebend in ein Zimmer gebracht, er verstarb aber bereits nach kurzer Zeit.

Chemnitz. Durch das Staatliche Amt sind am 12. Oktober 1915 Erhebungen über Mietzinsverhältnisse und leerstehende Wohnungen angestellt worden. Das vorläufige Ergebnis dieser Erhebungen, das sich auf die Zeit vom 1. August 1914 bis 12. Oktober 1915 erstreckt, ist folgendes: Gesamtzahl der Wohnungen 83488, davon am 12. Ok-

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 10. Februar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Vimy entriffen unsere Truppen den Franzosen ein größeres Grabenstück und gewannen in der Gegend von Neuville einen der früher verlassenen Trichter zurück; 52 Gefangene und 2 Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hand. Südlich der Somme wurden mehrfache französische Teilangriffe abgeschlagen. Hart nördlich Becquincourt gelang es dem Feinde, in einem kleinen Teile unseres vordersten Grabens Fuß zu fassen. Auf der Combres-Höhe quetschten wir durch unsere Sprengung einen feindlichen Minenstollen ab. Französische Sprengungen nordöstlich von Celles (in den Vogesen) blieben erfolglos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen und bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer wurden Angriffe schwacher feindlicher Abteilungen durch österreichisch-ungarische Truppen vereitelt.

Dallau-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 10. Februar 1916.

Zum Besuch des Königs von Bulgarien im deutschen Hauptquartier.

*) Berlin. Die Voss. Ztg. sagt zu dem Besuch des Königs der Bulgaren im deutschen Hauptquartier: Der Gegenbesuch des Königs beim Kaiser hat nichts orakelhaftes an sich. Der neue Feldmarschall der deutschen Armee erscheint im Deutschen Hauptquartier und bezeugt damit dem obersten Kriegsherrn noch einmal seinen Dank für die ihm zuteil gewordene Ehre. — Im Berl. Lokalan. heißt es: Mit einem Ring umspannt die Welt, die zwischen der Nordsee und dem persischen Golf wohnen, ein großes gemeinsames Interesse, das fester bindet, als die feierlichen Eukunden. — Die Germania sagt: Die große deutsche Nation ist stolz darauf, dem edlen bulgarischen Volke die Bruderhand dauernd reichen zu können. Sie weiß sich frei von allen selbsttätigen Motiven, wie sie im Lager unserer gemeinsamen Gegner in der Verbindung von großen und kleinen Staaten gegenwärtig zu Tage treten.

Deutsche Schiffe aus südamerikanischen Häfen entkommen.

*) Zürich. Der schweizerische Pressegraph meldet aus Rio de Janeiro: Deutschen Schiffen, die in südamerikanischen Häfen interniert waren, gelang es, die Wachsamkeit der überwachenden englischen Kreuzer zu täuschen und unter der Flagge der Vereinigten Staaten die Häfen zu verlassen. Sie unternehmen gegenwärtig Streifzüge im Atlantischen und Großen Ozean.

*) Paris. „Temps“ meldet aus Rio de Janeiro: Trotz Ueberwachung durch englische Kreuzer ist es den deutschen Schiffen gelungen, die südamerikanischen Häfen zu verlassen. Sie durchkreuzen unter amerikanischer Flagge den Atlantischen und Stillen Ozean.

Die Völkerverletzungen unserer Gegner.

*) Berlin. Ueber den bereits am 29. November 1915 in der Nordd. Allg. Ztg. veröffentlichten zehn Fällen sind inzwischen noch weitere 64 Fälle der völkerverletzenden Vorgehensweise deutscher bzw. österreichisch-ungarischer Zivilpersonen auf neutralen Schiffen seitens der englischen und der französischen Marine bekannt geworden. Es wurden in diesen insgesamt 64 Fällen etwa 3500 Personen festgenommen. Zweifellosgibt auch diese Vernehmlichung kein erschöpfendes Bild aller Völkerverletzungen unserer Gegner allein schon auf diesem Gebiete.

Der neue Direktor des französischen Flugwesens.

*) Paris. Der Artillerieoberst Regnier, Direktor der pyrotechnischen Zentralschule, ist zum Direktor des militärischen Flugwesens am Kriegsministerium ernannt.

Der amtliche französische Bericht.

*) Paris. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Im Artois zeigten sich die beiderseitigen Artillerien weiter tätig auf der Front zwischen der Höhe 140 und der Straße von Neuville nach La Folle. Gegen Abend brachen die Deutschen zwei hart geladene Minen westlich La Folle zur Explosion und drangen in einige Stübe unseres vorgeschobenen Grabens ein, der durch Sprengung zerstört worden war, sowie in gewisse Punkte unseres Hauptgrabens, aus denen wir sie durch einen in der Nacht unternommenen Handgranatenangriff zurückwarfen. — Amtlicher Bericht von gestern Abend: In Belgien setzte unsere schwere Artillerie das Bombardement des kleinen Forts Vanban und der Gräben in der Gegend von Der-Sas fort. Im Artois ziemlich heftiger Artilleriekampf zwischen der Höhe 119 und der Straße von Neuville nach Delvas. Nachdem der Feind vor einem Graben südwestlich der Höhe 140 eine Mine zur Explosion gebracht hatte, richtete er gegen unsere Stellung einen Infanterieangriff, der abgeschlagen wurde. Zwischen Soissons und Reims südlich von Villy aux Bois machten wir einen Angriff mit Handgranaten auf einen kleinen Fort, den der Feind hat räumen müssen. Südöstlich von St. Mihiel haben unsere Batterien an den deutschen Stellungen bedeutenden Schaden im Walde von Arromont angerichtet. Heute zwischen 5.30 und 6.40 Uhr nachmittag warf der Feind sieben schwere Geschosse auf Velfort und seine Umgebung.

Die amerikanischen Flottenrüstungen.

*) Washington. (Reuter.) Der Senat hat die Gesetze über die Errichtung einer Schiffswerft an der kalifornischen Küste zum Bau von Dreadnoughts, sowie über die Erhöhung der Kadettenzahl der Marineakademie in Annapolis um 300 angenommen.

Kein Angriff auf Saloniki.

*) Athen. „Lavas“ meldet: Während die deutschfreundliche Presse einen Einfall in Griechisch-Mazedonien als unmittelbar bevorstehend betrachtet, verläutet aus anderer Quelle, der deutsche Generalstab verzichte auf einen Angriff auf Saloniki und lasse auf anderen Fronten Schützengräben ausheben. Die Bulgaren würden die Gräben der Desertirer besetzen, die bis auf drei Divisionen nach einer anderen Front abgedrängt würden.

*) Paris. Der „Temps“ berichtet aus Athen, daß die französischen Streitkräfte bei Saloniki nach der griechisch-bulgarischen Grenze hin nahezu in Fühlung mit dem Feinde seien. Wichtige Verteidigungen aus dem Mutterlande seien in Saloniki gelandet. Die serbische Armee soll im Falle einer Disfinitive verwendet werden.

tober leerstehend 3232. Der Mietpreis betrug am 12. Oktober 1915 28577 000 Mark. Verlust durch Leerstehen 959 850 Mark, durch Nachsch. 280 151 Mark, durch Stundung 123 218 Mark, unembringlich 142 939 Mark, zusammen 1506 127 Mark. Gewerbesteuer: Verlust 783 471 Mark oder 12 24 v. D. Das ergibt einen Gesamtverlust von 2 289 598 Mark.

Aue. Der diesjährige Haushaltsplanentwurf zeigt eine erhebliche Steigerung des durch Steuern zu deckenden Bedarfs. Einem Bedarf von 1 043 540 Mark stehen Einnahmen in Höhe von 838 480 Mark gegenüber, sodas ein Betrag von 205 060 Mark durch Steuern aufzubringen ist. Der Mehrbedarf gegen 1915 beträgt rund 70 000 Mark.

Wittau. Durch einen Sturz von der Treppe erlitt der 53 Jahre alte Richter Friedrich Ludwig so schwere innere Verletzungen, daß er vorgestern nachmittag starb. **Grimsa.** Um den Gefangenen im Gölzener Lager Abwechslung im eintönigen Leben zu bieten, hat die Kommandantur des Lagers die Einwilligung zur Bildung einer Musikkapelle unter den Gefangenen gegeben. Auch Gelegenheit zum Theaterpiel wird den Gefangenen gegeben, so daß dem geistigen Bedürfnis der Internierten Rechnung getragen ist. — Auch einen Friedhof haben sich die Gefangenen anlegen dürfen und es ist ihnen Gelegenheit gegeben worden, die Begräbnisstätte würdig zu schmücken und zu bepflanzen. Sie liegt in unmittelbarer Nähe des Gefangenenlagers, oberhalb des Arbeiterdorfes Kamerun.

Leipzig. Die Büchervereinigung der deutschen Buchhändler zu Leipzig mittelst, findet die Einweihung des Neubaus der deutschen Bucherei am 22. Mai d. J. in Gegenwart des Königs statt.

Gez. Hier spielte ein dreijähriger Junge, während die Mutter abwesend war, mit Streichhölzern, die sich entzündeten und die Einrichtung der Wohnung in Brand setzten. Die kleinere Schwester des Knaben erlitt in dem brennenden Bett.

Lorzau. In der Zuckerraffinerie von Leue u. Weise und in der Maschinenfabrik von Wilhelm Stoll wurden kürzlich eine größere Anzahl Kreditbrieme von bedeutendem Werte gestohlen. Durch die Bemühungen der hiesigen Polizei ist es gelungen, die Diebe in den Personen zweier hier beschäftigter Arbeiter, die in den Betrieben Weisheit wählten, zu verhaften. Der eine Dieb hatte die Kiemer in einem Hause hier zu verstecken gesucht, während der andere seinen Raum in die Elbe versenkte.

Wittau. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am vergangenen Sonnabendmittag hier auf dem Glöhrke. Der dortige Fahrlehrer war mit 7 Personen an dem Dampfer Nr. 23 gefahren, um ihn und dann dem ebenfalls Wittkau passierenden Dampfer „Weiser“ Proviant zuzuführen. Als der Kahn von dem ersten Dampfer abließ, schlug er um, die Insassen fielen ins Wasser konnten aber bis auf zwei lebend gerettet werden. Die Ehefrauen des Kapitäns Gustav Leue und des Steuermeisters Peters, beide aus Wittkau, die unter den Radfahrer geraten und dort von den Schaulkeln getroffen waren, konnten nur als Leichen geborgen werden. Das schreckliche Unglück hat in Wittkau und den Nachbarorten große Aufregung hervorgerufen und allseitige Teilnahme erweckt.

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

Dresden, 10. Februar.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Abg. Gleisberg (Nat.) als Vorsitzender der 4. Abteilung die Erklärung ab, daß die Wahl des Abg. Dr. Heineke gerügt und feinerlei Bedenken dagegen erhoben worden seien.

In die Tagesordnung eintretend, erledigte die Kammer zunächst Kap. 92 des Etats, Technische Hochschule zu Dresden betr., und bewilligte ohne Debatte die Einnahmen und Ausgaben nach der Vorlage.

Hierauf kamen verschiedene Petitionen zur Erledigung, und zwar zuerst die Petition des Kaufmanns Hermann Seifert und Gen. in Dresden, die Mädchenbildung in der Gegend betr. Die Deputation beantragte, zu beschließen, die Petition der Regierung in dem Sinne zur Erwägung zu überweisen, noch vor Schluß des gegenwärtigen Schuljahres im Landtage eine Vorlage einzubringen, durch die sie von den Kammern ermächtigt wird, die Abiturientinnen der höheren Mädchenschulen in Dresden in den Jahren 1915—17 zu den Oberklassen der Oberrealschule in Dresden zuzulassen.

Kultusminister Dr. Wedd erhebt aus gesetzlichen Gründen schwerwiegende Bedenken gegen den Deputationsantrag, erklärt aber, daß, wenn beide Kammern ein so dringendes Bedürfnis anerkennen, und ihre selber erhobenen Bedenken gegen eine so weitgehende Ausdehnung der Gemeindeförderung fallen lassen, die Regierung in eine erneute Erwägung der Sachlage eintreten werde.

Die Petition bei der Deputationsantrag werden von den Abg. J. J. J. (Nat.) und Sekretär Dr. Schanz (Kon.) beantwortet, worauf der Deputationsantrag einstimmig Annahme findet.

Nach debattierender Erledigung einer Reihe weiterer Petitionen verläßt das Haus am Montag nachmittag 6 Uhr.

Schluß gegen 1 Uhr.

Manche Hausfrau

hat bedauert, daß Dr. Oetker's Fabrikate zeitweise während des Krieges nicht zu haben waren. Jetzt sind sie überall wieder vorrätig und man fordere daher stets die echten

Dr. Oetker's Fabrikate

mit der Schutzmarke „Oetker's Hellskopf“.
Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld.



Der österreich-ungar. Thronfolger während seines Besuchs an der Jannszofort

Stirchennachrichten.

Welsch. Freitag, den 11. Februar, abends 7/8 Uhr Kriegsbestrafung:

Herzlichen Dank

allen lieben Freunden, Verwandten und Bekannten für die uns zu unserer Silberhochzeit dargebrachten Aufmerksamkeit und Geschenke. Niesä, den 9. Februar 1916.
Germann Bieleke und Frau.

3-4 Zimmerwohnung.

1. od. 2. Etg., per 1. Juli von kinder. Leuten in Niesä, Gröbba oder Neu-Weiba gesucht. Angeb. mit Preis unt. A 288 an das Tagesblatt Niesä.

Großes Schulmädchen

gesucht. Adr.: Bllh.-Bl. 1, 1.

Braves Mädchen

mit Kochkenntnissen sucht Stellung. Zu erfragen bei Frau Köhler, Schulstr.

Ein Mädchen,

18 Jahre alt, sucht Stellung 1. od. 15. April als Hausmädchen, wo es im Kochen mit behilflich sein kann.

Näheres zu erfahren Niesä, Goethestr. 43, im Laden.

Mädchen,

20 Jahre alt, sucht Stellung als Stütze auf Landg. Selbiges kann melken u. Butterw. u. ist im Kochen u. Haushalt erfahren. Adresse zu erfragen im Tagesblatt Niesä.

17jähr. Mädchen

sucht 15./2. oder 1./3. Stellung in Stadt oder Land. Näheres Jakobshof Nr. 35.

Besseres Mädchen

sucht Stellung per 1. März oder später. Geschäft bevorzugt. Offerten unter X 225 an das Niesäer Tagesblatt erb.

Jüngeres, ehrliches und fleißig. Hausmädchen

gesucht zum 1. März. Goethestraße 2a.

Zeitungsaussträgerin

sofort gesucht. Buchhandlung Nob. Blume.

Gute Existenz.

Licht. Dame mit 11. Kapital w. in jed. Ort Vertretg. m. Vager übertr. Lebensmittel. Monats-einl. 200-300 M. Ang. u. P 505 Haagenstein & Bogler, Dresden.

Junges 16jähr. Mädchen,

welches Ostern die Handelsschule verläßt, sucht ab Ostern

Anfangsstellung

bei bes. Ansprüchen. Werte Offerten erbeten unt. M 2146 an das Niesäer Tagesblatt.

Plottes, nettes

Servier-Fräulein

sucht Stellung zum sofortigen Antritt. Angeb. unter U 222 an das Tagesblatt Niesä.

Fräulein gesucht

für Schreibmaschine, Telefon und leichtere Kontorarbeiten. Gute Handschrift Bedingung. Antritt baldmöglich.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschr. sind unter W 224 an das Tagesblatt Niesä zu richten.

Suche für meinen Sohn,

welcher Ostern die Schule verläßt.

tüchtigen Meister,

wo er das Klempnerhandwerk gründlich erlernen kann. Off. u. V 223 an Tagebl. Niesä.

Sekelerlehrling

findet Ostern gute Lehrstelle.

Vanger & Winterlich,

Verlag des Niesäer Tageblatt (Amtsblatt), Niesä, Goethestr. 59.

Lehrling

mit guter Schulbildung für

Eisen-Kurzwaren

Hand- u. Küchengeräte sucht

A. Albrecht.

Ein Lehrling kann Ostern eintreten. 3 Jahre Lehrzeit. Kleidung frei.

M. Scholl, Herrenschneiderei,

Nähberg (Eibe).

Zischler

sucht

Zischfabrik Menzel,

Großhörnberg i. Sa.

Vertreter

zum Verkauf von Zigaretten (eingef. Marken) sofort gesucht.

Max Mirtschink,

Dresden-N. 16.

Nebenverdienst.

Eingeführte Versicherungs-Alt-Ges. sucht für ihre Feuer-, Einbruch-, Diebstahl-, Unfall- u. Haftpflicht-Abteilung geeignete Herren als Vertreter für Niesä-Gröbba. Näheres unt. L A 7415 an Rudolf Woffe, Niesä/Eibe.

Stadtheater Niesä (Hotel Stern).

Sonntag, den 20. Februar auf Wunsch zum 2. Male: **Gestern noch auf stolzen Rossen.**

Sonntag, den 13. Februar geschlossen. Die Direktion.

Metropol-Theater - -

— Poppiher Straße 2 —
Gasthaus „Stadt Freiberg“.
Spielplan zum 4. bis 6. Februar 1916.

Ihr letzter Tanz.

Drama einer Leidenschaft Monopolfilm in 4 Akten. **Außerdem die weiteren Neuheiten.** Sonntag ab 2 Uhr Kinder- und Familienvorstellung. Um gütige Unterstützung bittet der Verfasser Rob. Kohn.

Heute wieder eingetroffen
700 Dosen Gelee-Kering.
600 „ Rollmops
500 „ Bismarckheringe
400 „ Bratschollfische
bei **H. Gruhle.**

Feinstes Ochsenfleisch

empfiehlt **Robert Müller, Schloßstr.**

Kunst-Marmelade,

sehr gut im Geschmack, Pfund 32 Pf. — mit 10% Rabatt. **J. T. Mitschke Nachf.**

Morgen Freitag früh trifft eine Ladung von 300 Zentner

gelbe Kohlrüben

auch als Pferde- und Milchviehfutter, auf dem Eiböi ein und empfiehlt

Georg Schneider,

Wettinerstr. 29, gegenüber der Molkerei. Telefon Nr. 182.

Zahn-Praxis

Natalie Berg, Riessa Kaiser-Wilhelm-Platz 4a (neben der Reichsbank) empfiehlt Plomben, Zahnziehen in örtlicher Betäubung, Zahnreinigung nach jedem System.

Altenberg

im Griaebirge (Bez. Dresden). Höhere Lehranstalt für künftige Verkehrsbeamte Post, Bahn, Verwaltung, Justiz, Banken, Kaufm. Berufe etc. — Prospekt durch Schuldirektion.

Einzigste Verkehrsschule m. Einj.-Frohw.-Zeugnis nach 4jähr. Kursus. Schon 13jähr. Knaben werden aufgenommen. 1200 Schüler fanden bereits Anstellung. Prosp. durch Schuldirektion.

Zahle für Schlacht-Pferde

hohen Preis. Otto Sundermann, Niesä, Niesäerstr. 273.

Milchvieh-Verkauf.

Ein großer Transport an junge, schwere, aktionsfähige hochtragende Kühe u. Kalben, beegl. Kühe mit Kübbern sind eingetroffen u. stehen am 18. Februar im Gasthof zum Felschloßchen sehr preiswert zum Verkauf.

Georg Otto, Lommatzsch. Nienau Nr. 3.

Mittelstarkes Arbeitspferd,

unter zweien die Wahl, ist zu verkaufen. Richard Oden, Bild- und Essigfabrik, Niesä.

Trotz des Mangels an Rohstoffen verkaufe noch kurze Zeit Weiße Samierleiste Nr. 46 A Sehr gute Stangenleiste Nr. 20 A Preise freibleibend. Versand geg. Nachn. Bergmann, Kiel, Hohenstaufenring 37.

Stubenmädchen

zu sofortigem Antritt gesucht. Frau E. Mitschke, Gut Pilschke b. Lommatzsch.

Die Theaterdirektion

wird ersucht, das Schauspiel **Gestern noch auf stolzen Rossen** nochmals aufzuführen. Mehrere auswärtige Theaterbesucher.

Butterformen,

1/2 und 1/4 Pfund, empfiehlt **Rüdiger, Goethestraße 41.**

Braunes Kleid

und verschiedene Damen-Kleidungsstücke billig zu verkaufen **Abererplatz 7, 2.**

Giche

9 m lg., 40 cm mittelf., verkauft **Boderien Nr. 23.**

10-12 Zentner Schüttstroh

zu verkaufen **Reinick 30e.**

Bricketts

täglich rollende Waggons, hat abzugeben **Kohlenautor Hans Ludwig, Fernspr. 68.**

Seefische

Freitag früh frisch eintreffend empfiehlt billigt **Carl Jäger, Gröbba.**

Achtung.

Morgen Freitag früh trifft frisches aus der See ein: **H. Heigoländer Scherffisch, Pfund 55 Pfg.**

H. Heller Nordsee-Kablian, ohne Kopf, Pfund 70 Pfg.

H. Schollen, Pfund 60 Pfg.

H. Klippfisch, Pfund 50 Pfg.

Clemens Bürger, Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Freitag, den 11. Februar, 8 1/2 Uhr

Monatsversammlung

in der Eiberrasse.

Dank!

Zurückgekehrt vom Grabe meines guten Vaters, unfers unvergesslichen Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des Rentners

Gottlob Karl Kirsten

fühlen wir uns gedrungen, unser herzlichsten Dank auszusprechen Herrn Rittergutsbesitzer Lorenz, sowie seinen Arbeitern für das ehrenvolle Geleit zur letzten Ruhestätte, Herrn Pastor Balzer für die trostreichen Worte am Grabe, Herrn Kantor für die erhabenen Gesänge, sowie allen Nachbarn und Bekannten für den schönen Blumenbesuch. Dies alles hat unsern Herzen wohlgetan. Dir aber, lieber Gatte und Vater, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in deine süße Gruft nach.

Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen, wir fühlen es mit tiefstem Schmerz, was wir verloren haben; er war so sorgend, mild u. gut. Der jetzt in kühler Erde ruht. Conig, am Begräbnistage.

Die trauernde Gattin zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unfere gute Mutter

Frau Anna Klein

nach langen Leiden sanft verschieden ist. Gröbba, den 9. Februar 1916.

August Klein und Kinder. Beerdigung findet Sonntag 1 Uhr von der Halle aus statt.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Kinder
Gertrud und Martin
beehren sich anzukündigen

Gertrud Helbach
Kaufmann
Gefr. d. Res. i. Gren.-Rgt. 101
z. Zt. i. Felds
grässen als Verlobte.

Martin Kaden
Schuhmachermeister Paul Kaden
und Frau.

Riessa, 10. Februar 1916.

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

Dresden, 9. Februar.

(Fortsetzung des Berichts aus voriger Nummer.)

Nach Eintritt in die Tagesordnung erfolgt zunächst die Wahl von drei Mitgliedern und zwei Stellvertretern zum Staatsgerichtshof sowie die Wahlen zu den Verwaltungsausschüssen der Landesbrandversicherungsanstalt. Daraus wird der Geschäftsbericht der Landesbrandversicherungsanstalt auf die Jahre 1912 und 1913 in allgemeine Vorberatung genommen.

Abg. Braune (Nat.) beantragt die Ueberweisung des Dekretes an die Rechtschäftsdeputation.

Abg. Günther (Fortschritt.) äußert seine Verwunderung darüber, daß der Bericht sich über die Tätigkeit der von den Ständen eingerichteten Verwaltungsausschüsse ausweicht.

Die Abg. Braune und Loebner (Nat.) verteidigen die Tätigkeit der vom Vorredner angegriffenen Ausschüsse. Der Präsident der Landesbrandversicherungsanstalt Seeger weist auf die ersprießliche Tätigkeit der staatlichen Mißstandsversicherung hin.

Das Dekret wird hierauf an die Rechtschäftsdeputation verwiesen.

Es folgt die Schlussberatung über Kap. 65 des Stats, Wegebau, Wegeunterhaltungs- und Wasserbau-Unterstützungen sowie Aufwendungen für wasserpolizeiliche Zwecke betr.

Abg. Schanz (Konf.) empfiehlt die Annahme der Deputationsanträge.

Abg. Brodau (Fortschritt. Vp.) äußert Zweifel, ob die Talperrn die auf sie geleiteten großen Hoffnungen erfüllen, insbesondere Hochwasser verhüten und Niedrigwasser erhöhen könnten. Redner wendet sich insbesondere gegen den Bau von Talperrn im Gebiete der Zwaidauer Mulde, da sie unrentabel sein würden.

Die Abgeordneten Wittich (Konf.), Bühme (Konf.), Göpfer (Nat.), Kleinemmel (Nat.) und Meiner (Soz.) wenden sich gegen die Ausführungen des Abg. Brodau und verteidigen die Talperrnpolitik der Regierung.

Wirtschaftsminister Dr. Schellerer wendet sich gleichfalls gegen die Ansicht des Abg. Brodau, rechtfertigt die Maßnahmen der Regierung und erwidert auf einige Anfragen, betr. die Beitragszahlung für die Talperrngesellschaften.

Abg. Günther (Fortschritt.) unterstützt die Darlegungen seines Fraktionsgenossen Brodau.

Schließlich wird das Kapitel nach dem Antrage der Deputation einstimmig angenommen und sodann der Gesetzentwurf betr. eine Abänderung des Gesetzes über die Umgestaltung des Landesulturrats vom 30. April 1906 in Schlussberatung genommen.

Berichterstatter Abg. Göpfer (Nat.): Bei Beratung des Dekretes, das zunächst nur einige minderwichtige Unstimmigkeiten beseitigen sollte, habe die Deputation Veranlassung genommen, die von früher her bekannten Wünsche auf Vermehrung der Mitgliederzahl des Landeskulturrats mit zur Beratung zu ziehen. Die Deputation habe gegen die Stimmen der Konservativen beschlossen, dementsprechende Anträge zu stellen und dem Hause zur Annahme zu empfehlen.

Abg. Dähnel (Konf.) erklärt es für nicht angängig, in einer so wichtigen Angelegenheit mündlich Bericht zu erstatten. Seine Freunde würden den Anträgen der Deputation nicht beitreten.

Hierauf werden die Deputationsanträge gegen die Stimmen der Konservativen angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung Donnerstag Vormittag 11 Uhr: Petitionen.

Schluss 3/4 Uhr.

Erste Kammer.

Die Erste Kammer erledigte Mittwoch Mittag in kurzer Sitzung mehrere Kapitel des ordentlichen Stats für 1916/17, und zwar Kap. 47, Genbramerikanalt, 47a Landbestimmungs-polizei, 48 Polizeidirektion zu Dresden, 49 sonstige Polizeipolizei, 62 Botanischer Garten und pflanzenphysiologische Versuchsanstalt zu Dresden, 63a Landesmetzwarte, 29 Landtagskosten, und 30 Stenographisches Landesamt betr. Sämtliche Kapitel wurden ohne Aussprache in Uebereinstimmung mit der Zweiten Kammer verabschiedet.

Nächste Sitzung Donnerstag Vormittag 11 1/2 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen die Anträge betr. Volksernährung, Wuchergewinne usw.

Die Kriegslage an der Kaukasusfront.

Von General der Infanterie a. D. von der Voet.

Während an der Darbanelenfront nach dem Abzug der Bierverbandstruppen von der Halbinsel Gallipoli in allgemeinen Ruhe herrscht, ist es auf den anderen türkischen Kriegsschauplätzen in letzter Zeit ziemlich lebhaft gewesen. Besonders trifft dies für die Kaukasusfront zu.

Längere Zeit hatte man von dieser Front nur wenig gehört. Größere Kämpfe haben dort im bisherigen Verlauf des Krieges eigentlich nur im Dezember 1914 und im Januar 1915 stattgefunden. Damals befanden sich die Russen in der Verteidigung, während die Türken Angriffswellen in mehreren Kolonnen gegen die Linie Erivan — Karz — Batum vorgegangen waren.

Diese türkische Offensive wurde zwar durch die Russen zum Stillstand gebracht, sie konnten jedoch ihre in der Verteidigung erzielten Erfolge nicht ausnützen, weil ihre Streitkräfte zu schwach waren und die Türken alsbald Verstärkungen erhielten.

Mit Hilfe dieser Verstärkungen gingen die Türken damals erneut auf Batum (am Schwarzen Meer) vor, was die Russen neben anderen Gründen veranlaßt haben soll, die Westmächte zur Darbanelen-Unternehmung zu bestimmen, weil davon eine Entlastung in Galizien und an der Kaukasusfront erhofft wurde. Durch dieses Unternehmen waren die Türken gezwungen, die Kaukasusfront zu schwächen und sich hier in der Verteidigung zu halten.

In Verbindung hiermit entwickelte sich in der Folge eine Art Wanderrückzug, der später nach Persien übergriff. In den letzten Wochen hat sich nun die Kriegslage an der Kaukasusfront dadurch vollkommen verändert, daß die inzwischen verstärkten Russen unter dem Einfluß des Großfürsten Nikolajewitsch, der bekanntlich nach seinen schweren Niederlagen in Westrußland zum Gouverneur des Kaukasus ernannt wurde, selbst zur Offensive übergegangen sind. Hierbei mögen neben rein militärischen Gründen auch politische insofern mitgesprochen haben, als diese russische Offensive geeignet war, das

gleichzeitige Vorgehen Rußlands gegen Persien zu unterstützen. Daraus wird später noch zurückgekommen werden.

Nach russischen Meldungen, die allerdings bisher nur zum Teil durch die türkischen Berichte bestätigt worden sind, hat die russische Offensive die türkische Verteidigungsstellung im Kaukasus durchbrochen und gegen Erzerum Raum gewonnen. Die Russen sollen mit fast überlegenen Kräften ihre Hauptangriffe gegen die Linie Turtum-See — (westlich Oltu nahe der russisch-türkischen Grenze) Erzerum sowie gegen die türkische Stellung am Kara-Dagh (Schwarzer Berg), südlich des Aras-Flusses auf persischem Gebiet geleitet haben. Der russische amtliche Bericht vom 31. Januar bezeichnete als Ergebnis dieser Operationen, daß die Türken in einer Breite von 60 Werst aus ihrer lange vorbereiteten und ausgebauten Stellung vertrieben worden seien, wobei sie Verluste an Gefangenen und Kriegsmaterial erlitten hätten.

Sollten sich diese, vielleicht doch etwas übertriebenen russischen Nachrichten bestätigen, so wird damit gerechnet werden können, daß die Türken, gestützt auf die Grenzfestung Erzerum, sich an der Kaukasusfront solange verhalten werden, bis ihre dortigen Streitkräfte wieder verstärkt worden sind, wozu der Abschluß des Darbanelen-Unternehmens wohl hinreichend Gelegenheit bieten würde. Die Grenzfestung Erzerum hat bekanntlich schon im letzten türkisch-russischen Kriege eine Rolle gespielt. Es darf angenommen werden, daß sie seitdem sowohl baulich, wie hinsichtlich ihrer Artillerie mit neuzeitlichem Material derartig verstärkt worden ist, daß sie auch schwächeren türkischen Streitkräften für längere Zeit als Stützpunkt dienen kann. Allerdings wäre im Interesse der Gesamtstrategie im nahen Orient zu wünschen, daß diese Streitkräfte baldmöglichst durch genügende Verstärkungen in die Lage gebracht würden, die unterbrochene Offensive von neuem aufzunehmen.

Dieser Gedanke führt zu einer kurzen Betrachtung der Vorgänge in Persien, die in einem so engen Zusammenhang mit der Kriegslage an der Kaukasusfront stehen, daß sie hier nicht übergangen werden können.

Bekanntlich haben Rußland und England schon vor dem Ausbruch dieses Weltkrieges einen starken Einfluß auf Persien ausgeübt, und zwar ersteres im nördlichen, letzteres im südlichen Teil. Das wurde ihnen nicht schwer gemacht, weil die politischen Verhältnisse in Persien äußerst verworren sind und es an einer gut organisierten, festen militärischen Macht dort noch fehlt, obwohl seit geraumer Zeit Bestrebungen zur Bildung eines Heeres auf neuzeitlicher Grundlage im Gange sind.

Als nun im Herbst die Türkei an der Seite der Mittelmächte in den Weltkrieg eintrat, läßt dies alsbald seinen Einfluß auf Persien insofern aus, als die dort schon seit langer Zeit bemerkbar gewordenen nationalistischen Bestrebungen stärker hervortraten. In noch höherem Maße war dies der Fall, als der heilige Krieg erklärt wurde, der — wenn auch langsam — den ganzen Islam in Bewegung brachte. Auch in Persien glaubte man, daß nun die Stunde für die Verwirklichung seiner Freiheitsbestrebungen gekommen habe.

Rußland und England, in der Besorgnis, ihren bisherigen Einfluß in Persien zu verlieren, ließen stärkere Truppenabteilungen teils in Persien selbst, teils in das Persien benachbarte türkische Gebiet einrücken. Angeblich sollten sich diese Truppenabteilungen in ihrem weiteren Vormarsch die Hand reichen, um zwischen dem Persischen Golf und dem Schwarzen Meere eine Front zu bilden, die einer weiteren Ausbreitung des heiligen Krieges nach Osten Einhalt gebieten konnte.

Während die vom Persischen Golf im Tigris-Tal aufwärts vorgehenden englischen Streitkräfte durch die ihnen von den Türken bei Kizilbom (südlich Bagdad) beigebrachte schwere Niederlage zum Stehen gebracht wurden, sind die durch die Provinz Mesopotamien über Taurus vordringenden russischen Truppen in das Gebiet Nordpersiens eingebunden. Offensichtlich hat der russische Vorstoß gegen die Mitte der türkischen Kaukasusfront den Zweck, die rechte Flanke dieser in Persien eingebundenen russischen Streitkräfte zu sichern. Da letztere angeblich gegen Mitte Januar mit ihren vordersten Abteilungen schon die Gegend von Namagan (etwa 150 Kilometer nordöstlich Bagdad) erreicht haben sollen, so dürfte allerdings nicht nur deren rechte Flanke, sondern auch ihre rückwärtige Verbindung durch eine türkischerseits eingeleitete Gegenbewegung hart gefährdet sein.

Diese Gegenbewegung macht sich in zwei Richtungen geltend. Einmal von Armenien aus gegen die persische Provinz Mesopotamien; hier sollen die Türken schon Anfangs Januar von Marhamatabad (südlich des Urmia-See) die Russen in Richtung auf Taurus zurückgeworren haben, wobei die Verhinderung einer Verdrängung des oberen Tigris-Tales beabsichtigt sein dürfte. Eine andere türkische Truppenabteilung ist weiter südlich von Mesopotamien aus in die persische Provinz Ardilan eingebunden; sie soll Mitte Januar Armanabad erreicht haben und weiter auf Damagan vorgegangen sein, wo sie wohl dem Weitermarsch der bis in die Gegend des letztgenannten Dries gelangten russischen Streitkräfte Einhalt geboten haben dürfte. Dies wäre von unso großer Bedeutung, als diese russischen Streitkräfte anscheinend das Bestreben haben, den bei Kizilbom (südlich Bagdad, am Tigris) eingeschlossenen Engländern unter General Townshend, deren Befreiung der verstärkten Erzararmee unter General Ulmerz bisher nicht hat gelingen wollen, — wenigstens mittelbar — zu Hilfe zu kommen. Allerdings würde dieses Bestreben auch dadurch schon auf Schwierigkeiten gestoßen sein, daß der Gouverneur der hierbei in Frage kommenden persischen Grenzprovinz Lu-tian, Alim el Sultanah, das persische Volk zu den Waffen gerufen, an Rußland und England den Krieg erklärt und den Oberbefehl über die bewaffnete Macht Persiens übernommen hat.

Wie die vorstehenden Darlegungen gezeigt haben werden, sind die angeblichen jüngsten Siege der Russen an der Kaukasusfront noch keineswegs derartig, daß sie einen erheblichen Einfluß auf die Gesamtstrategie im nahen Orient ausüben vermögen. Gelingt es den Türken — wie zu hoffen — die russische Offensive an der Kaukasusfront bei Erzerum zum Stehen zu bringen und die im Gange befindliche Operation gegen den Vormarsch russischer Streitkräfte in Persien weiter erfolgreich durchzuführen, dann dürfte es mit der Herstellung einer zusammenhängenden englisch-russischen Front zwischen Persischem Golf und Schwarzen Meer noch gute Wege haben.

Vollsbildungsarbeit im Krieg.

Die unendlich viel Geduld und Idealismus erfordernde Vollsbildungsarbeit, die in Friedenszeiten vielfach nicht die Würdigung fand, die ihr der Sache nach zukommt, scheint durch den Krieg mehr in den Vordergrund des Interesses zu rücken. Das wäre erfreulich, und vor allem auch als ein gutes Zeichen für die Kulturhöhe des deutschen Volkes und seines tapferen Heeres zu betrachten. Sowohl die lange Dauer des Krieges wie die eigentlichen Formen, die er als Stellungskampf angenommen hat, ließen das Bedürfnis von Tag zu Tage stärker hervortreten, neben allen materiellen Bedürfnissen der Truppen auch die idealen ausgiebig zu berücksichtigen. Das Verlangen nach Letzterem kommt aus dem Unterstand wie aus den Stappenquartieren und aus den Lazaretten. Ferner bedarf der Soldat in den Tagen, wo er vorübergehend aus der Front zurückgezogen wird, unbedingt der Fortkennung und Ausfrischung, um psychisch den ungeheuren Anstrengungen dieses Feldzuges gewachsen zu bleiben. Da muß für Unterhaltung gesorgt werden. Ueberläßt man dieses Unterhaltungsbedürfnis sich selbst, so nimmt es aber Formen an, die gefährlich werden können. Nur zu sehr ist der Mensch geneigt, in Zuständen außerordentlicher Erregung und angesichts täglich und stündlich im unläuternden Gefahren zu jedem ersten besten Ablenkungs- und Betäubungsmittel zu greifen. Man braucht nur an den steten Kampf zu erinnern, den jede Armee mit dem Alkohol und mit Geschlechtskrankheiten zu kämpfen hat. Alles, was zur Erleichterung dieses Kampfes getan werden kann, trägt natürlich zugleich dazu bei, auch physisch die Schlagkraft unserer Truppen besser hochzuhalten.

Die verschiedensten Einrichtungen bezogen, daß auch seitens der Dienstleitung den hier vorliegenden Aufgaben volles Verständnis entgegengebracht wird, sind durch Organisation kann auch erst eine gewisse Ordnung herbeigeführt werden, daß der Strom der geistigen Anregungen einigermaßen gleichmäßig verteilt wird. Dafür sorgen die Feldkommanden und Feldbibliotheken, die draußen geschaffen werden. Für die Offiziere wurden dieser Tage die ersten fünf fahrbaren Kriegsbibliotheken hinausgeschickt. Ein besonderer Ausdruß unter Vorbehalt des Unterstaatssekretärs Dr. Conze arbeitet dafür. Beim Generalgouvernement in Brüssel ist eine eigene Bildungszentrale eingerichtet worden. Ueber deren Tätigkeit unterrichtet ein „Handbuch für die Veranstaltung von Soldaten-Vortrags- und Unterhaltungsabenden im Besatzungs- und Kriegsgebiet“. Dieses Buch, dem Generalgouverneur Freiherrn von Bissing gewidmet, ist ein prächtiges Kulturdocument der deutschen Bildungsbildung. Da haben wir es mit einem Russer zu tun, das nachgeahmt zu werden verdient. Das Handbuch enthält alle praktischen Ratschläge, die für die Veranstaltung von Unterhaltungen gewünscht werden können, Programmentwürfe, Beispiele, Angabe von Bilderbegleitschriften und, was natürlich die Hauptsache ist, Nachweis von Vortragskräften unter den Besatzungsgruppen im Kriegsgebiet. Ueber 150 Namen von Sängern, Musikern, Rednern, Rezitatoren und Humoristen sind da aufgeführt, nach Gruppen geordnet, alles Leute, die neben dem harten Dienst unter dem Feldgrauen noch auch noch ein warmes Herz für die geistigen Bedürfnisse ihrer Kameraden behalten haben und sich, wo immer es ihre sonstigen Dienstpflichten erlauben, selbstlos für diese schöne Sache zur Verfügung stellen. Ein solcher Ratgeber kann unendlich viel Gutes stiften, wenn er fleißig gebraucht wird. Wir wollen es ihm von Herzen wünschen.

Wohl noch wichtiger wie der Unterhaltungsabend ist aber wohl das Buch, weil es an weniger Vorbedingungen und Vorbereitungen gebunden ist. Das Buch, besonders das kleine, handliche, ist der gute treue Kamerad, der selbst bis in den vordersten Schützengraben hinein den Mann noch begleitet, zerstreut und unterhalten, belehrt und aufrichten kann. Durch die fahrbaren Kriegsbibliotheken sollen zunächst einmal 50 Divisionen mit je einer solchen Bücherei ausgerüstet werden. Bis zur Ausführung des ganzen Heeres wird aber noch manche Zeit vergehen. Da mag denn von privater Seite das Möglichste geschehen. Eine musergütige Folge guter kleiner Schriften, die vor allem in den Sinn des Kriegserlebnisses selbst in leichtverständlicher Sprache einführen, sind die deutschen „Feld- und Heimatbücher“, die der bekannte vormalige Verlag von Teubner für 40 Bg. das Stück ausgibt. Sie enthalten gezielte Belehrungen über wissenschaftliche Probleme, geschichtliche, physikalische, volkswirtschaftliche usw. soweit sie mit dem Kriege in Zusammenhang stehen. Ohne Zweifel werden die Eindrücke an der Front bei vielen allezeit Fragen erwecken, für deren Beantwortung sie dankbar sind. Die soll ihnen denn hier in so fahrdier Weise geboten werden, daß auf Grund schlichter Volkswissenschaft ihre Interesse befriedigt werden kann. Da wird mancher mit geklärtem Blick und vertieftem Verständnis die Zeit miterleben, und aus dem Kriege heimkehren, und so kann das Kriegserlebnis für unsere Vollsbildung direkt mephorierend verwertet werden. Die deutschen Feld- und Heimatbücher sind eine Hilfe für den Mann an der Front und eine Förderung für das deutsche Volkswissenschaften zugleich. Deutschland darf wohl stolz darauf sein, selbst mitten im schwersten Kriege noch so Bedeutendes für sein künftiges Leben zu leisten.

Der König von Bulgarien im Großen Hauptquartier.

Der Kaiser hatte den König von Bulgarien auf seinem neu gewonnenen Boden, in Risch, begrüßt. Rummelt ist König Ferdinand zu einem Gegenbesuche im kaiserlichen Hauptquartier eingetroffen. Inzwischen kommt dieser Besogener außer der konventionellen offener auch noch eine höhere Bedeutung zu. Das geht bereits aus dem politisch-militärischen Stabe hervor, mit dem sich beide Monarchen aus diesem Anlasse umgeben haben. Wie den König sein Ministerpräsident Radostawow und sein Armeegouverneur Manastirski auf seiner Reise begleitet haben, so haben sich auch der deutsche Reichskanzler und Staatssekretär v. Jagow an den Treffpunkt begeben. Und der bulgarische Militärbesandtschaft in Berlin, Gamschew, ist gleichfalls eingetroffen. Es liegt somit auf der Hand, daß wichtige politische und militärische Fragen erörtert werden sollen.

Das deutsche Volk aber darf den Anlaß benutzen, an dem herzlichen Willkommen, mit dem unser Kaiser seinen erlauchten Gast begrüßt wird, mit unserem Herzen teilzunehmen. Weil es doch den Wert der Bundeshilfe zu würdigen, die das junge Königreich am Balkan seinen Waffen geleistet hat und über Bulgariens wiederum von ihre kriegerische Schlagfertigkeit hinaus haben das harte politische Können seines

zweiten Herrschers und beinahe mehr noch die Charaktervolle Besonnenheit, mit der seine Nation an ihrem Oberhaupt in schwerer Stunde schiedel, führt wie Volk die allgemeine Achtung gewonnen; deren Reueherungen sich für uns mit lebhaften Empfindungen freundschaftlicher Bestimmungen verknüpfen. Das Großbulgarische, welches, wie wir erwarten, aus den gegenwärtigen Kriegsläufen hervorgehen wird, stellen wir uns als eine harte Säule der künftigen westlichen Kulturgemeinschaft vor, eine lebendige Brücke zwischen dem Geiste Mitteleuropas und dem der zu einem neuen Völkerfrühling erwachenden weiten Gebiete des muslimanischen Weltkreises mit seinem reichen Erbe an wertvollen, in gemeinsamer Entwicklung ausgereiftem Kulturgute.

Im deutschen Großen Hauptquartier land gestern zu Ehren Sr. Majestät des Königs von Bulgarien ein Frühzug, bei dem Sr. Majestät der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte:

„Im deutschen Großen Hauptquartier land gestern zu Ehren Sr. Majestät des Königs von Bulgarien ein Frühzug, bei dem Sr. Majestät der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte: „Im deutschen Großen Hauptquartier land gestern zu Ehren Sr. Majestät des Königs von Bulgarien ein Frühzug, bei dem Sr. Majestät der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte:“

„Im deutschen Großen Hauptquartier land gestern zu Ehren Sr. Majestät des Königs von Bulgarien ein Frühzug, bei dem Sr. Majestät der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte:“

„Im deutschen Großen Hauptquartier land gestern zu Ehren Sr. Majestät des Königs von Bulgarien ein Frühzug, bei dem Sr. Majestät der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte:“

„Im deutschen Großen Hauptquartier land gestern zu Ehren Sr. Majestät des Königs von Bulgarien ein Frühzug, bei dem Sr. Majestät der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte:“

„Im deutschen Großen Hauptquartier land gestern zu Ehren Sr. Majestät des Königs von Bulgarien ein Frühzug, bei dem Sr. Majestät der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte:“

„Im deutschen Großen Hauptquartier land gestern zu Ehren Sr. Majestät des Königs von Bulgarien ein Frühzug, bei dem Sr. Majestät der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte:“

„Im deutschen Großen Hauptquartier land gestern zu Ehren Sr. Majestät des Königs von Bulgarien ein Frühzug, bei dem Sr. Majestät der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte:“

Die Lage an den Fronten.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Der russische Kriegsminister Postanow hat einem französischen Pressevertreter Wunderdinge von Russlands Kriegsbereitschaft erzählt. Es geht zu den alten Gepflogenheiten der Viererbandpresse, Russlands schwere Niederlagen im vergangenen Frühjahr und Sommer einzig und allein der mangelhaften Kriegsbereitschaft, vor allem dem Munitionsmangel zuzuschreiben. Nur unser Ueberflug an Munition soll und den Durchbruch am Dunajec ermöglicht haben. Wir wollen ganz davon absehen, daß Herr Postanows Erzählung eine überaus herbe Kritik des verflochtenen Generalstabs, des Großherzogs Nikolai Nikolajewitsch bedeuten. Denn wenn Postanow behauptet, bereits im Dezember 1914 hätte die russische Armee unter der Knappheit des Schießbedarfes zu leiden gehabt, so erscheint das unsinnige Annehmen, daß die Karpathenmänner, die das erste Vierteljahr 1915 erfüllte, erst recht

als Kräfte Torheit; denn stehen sich die Menschen, die dort geopfert wurden, auch schließlich erheben, die Munition konnte nicht ersetzt werden. Benutzt man Postanows Worten glauben wollte. Aber letzten Endes spielte die Frage des Munitionserlasses gar nicht die Rolle, die ihm die Russen zuweisen, um ihre Niederlage zu verbergen. Franzosen und Briten wollten im September 1915 durch einen Munitionsaufwand, der an Verschwendung grenzte, unsere Front in der Champagne und im Artois niederlegen. Der Plan mißlang, weil der angreifenden Infanterie schon sehr rasch der Atem ausging. Unsere Heeresleitung verstand es, die russische Front am Dunajec an einer schwachen Stelle zu fassen, und unsere herrliche Angriffsinfanterie hatte die Kraft, sich den Weg auch bis durch die letzte russische Stellung zu bahnen. Keine Munition konnte ihnen mehr helfen. Daß die Russen ihre Munitionsvorräte — mochte auch bei dem überfürstlichen Rückzug in Ostgalizien stellenweise viel Kriegsmaterial verloren gegangen sein — rasch wieder ergänzten, das beweisen die gewaltigen Vorräte an Munition, die wir in den russischen Festungen vorfanden. Heute soll ja nun die „Munitionskrise“ nur noch der Erinnerung angehören, verriet der russische Kriegsminister. Aber gehoben hat das den Russen bisher nicht, ihre jüngste Niederlage in Ostgalizien und an der beherabstürzenden Grenze kostete ihnen rund 100 000 Mann, ohne sie ihrem Ziele Czernowitz auch nur einen Schritt näher zu bringen. Und sollten sie jetzt, was nach dem neuerlichen Angriff bei Zarnopol nicht ohne weiteres abzuweisen ist, wiederum einen Erfolg an diesem wegen der rumänischen Grenze auch politisch wichtigen Frontabschnitt erreichen, wir können ihren Anstrengungen in Ruhe entgegensehen.

An der Westfront kam es wiederum zu heftiger Kämpfe südlich der Somme, wie auch bei Arras. Dort brachen die Franzosen wiederum in ein kleines, von uns genommene Grabenstück ein, dort verumstohnten wir westlich Bim (an der Straße Arras—Lens) dem Feinde 800 Meter seiner ersten Grabenlinie zu entreißen. Es ist die gleiche Gegend, in der wir am 28. Januar dem Feinde 5—600, am darauffolgenden Tage 1500 Meter der ersten Linie entreißen. Die Feinde werden immer stärker von der Straße Arras—Lens abgedrängt.

Zum Verlegen des französischen Flugwesens.

Der französische Unterstaatssekretär des Flugwesens, Besnard, hat um seine Entlassung nachgesucht. In seinem an Briand gerichteten Rücktrittsgesuch führt er aus, daß er unzufrieden mit der unumgänglichen Organisation und der engherigen Regelung der Arbeit zu verbleiben, sowie die Erzeugung der Flugzeuge zu verweigern. Die parlamentarischen Ausschüsse hätten sich von den erzielten Ergebnissen überzeugen können. Vorhergehend jedoch in der Sitzung des Senats, wo er in Begleitung des Kriegsministers Gallieni erschienen sei, hätte man ihm Verantwortlichkeiten aufbürden wollen, welche seine Befähigung weit überschritten, und die nur der Kriegsminister hätte auf sich nehmen können. Besnard fügte hinzu, daß er unter diesen Umständen seine Demission als Unterstaatssekretär des Flugwesens überreichte. — Briand drang lebhaft in Besnard, um seinen Entschluß abzulehnen. Besnard erklärte jedoch, daß sein Entschluß ein endgültiger sei. Die Regierung hat beschlossen, eine Erhebung Besnards nicht vorzunehmen. Das Flugwesen wird wieder unmittelbar dem Kriegsminister unterstellt, der einen Direktor ernennen wird.

Zwei englische Zerstörer durch Japellinbomben versenkt!

Die „Äolische Zeitung“ meldet: Außer dem englischen kleinen Zerstörer „Caroline“ sind bei dem letzten Luftangriff die beiden Zerstörer „Eden“ und „Aith“ auf dem Hamburger Gefunden.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabsbericht.

Am 10. wird aus Wien verlautbart, den 9. Februar 1916: Russischer und Italiener Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Südlicher Kriegsschauplatz: Die Vortruppen der Albanen operieren in u. l. Streikräfte haben den Ismi-Fluß überschritten und den Ort Preza und die Höhen nordwestlich davon besetzt. Der Feind, aus Reihen serbischer Verbände, italienischen Abteilungen und Soldaten der Stadt Balkas bestehend, vermindert den Kampf und wich gegen Süden und Südosten zurück. Nur bei der Besetzung des Ortes Balkas (8 km nordwestlich von Tirana) kam es zu einem kurzen Gefecht, in dem der Gegner gemorren wurde. Unsere Flieger bewarfen in der letzten Zeit wiederholt die Truppenlager bei Durazzo und die im Hafen liegenden italienischen Dampfer erfolgreich mit Bomben. In Montenegro ist die Lage unverändert ruhig. Die Entwaffnung ist abgeschlossen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

„Im deutschen Großen Hauptquartier land gestern zu Ehren Sr. Majestät des Königs von Bulgarien ein Frühzug, bei dem Sr. Majestät der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte:“

„Im deutschen Großen Hauptquartier land gestern zu Ehren Sr. Majestät des Königs von Bulgarien ein Frühzug, bei dem Sr. Majestät der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte:“

„Im deutschen Großen Hauptquartier land gestern zu Ehren Sr. Majestät des Königs von Bulgarien ein Frühzug, bei dem Sr. Majestät der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte:“

„Im deutschen Großen Hauptquartier land gestern zu Ehren Sr. Majestät des Königs von Bulgarien ein Frühzug, bei dem Sr. Majestät der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte:“

„Im deutschen Großen Hauptquartier land gestern zu Ehren Sr. Majestät des Königs von Bulgarien ein Frühzug, bei dem Sr. Majestät der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte:“

„Im deutschen Großen Hauptquartier land gestern zu Ehren Sr. Majestät des Königs von Bulgarien ein Frühzug, bei dem Sr. Majestät der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte:“

„Im deutschen Großen Hauptquartier land gestern zu Ehren Sr. Majestät des Königs von Bulgarien ein Frühzug, bei dem Sr. Majestät der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte:“

„Im deutschen Großen Hauptquartier land gestern zu Ehren Sr. Majestät des Königs von Bulgarien ein Frühzug, bei dem Sr. Majestät der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte:“

„Im deutschen Großen Hauptquartier land gestern zu Ehren Sr. Majestät des Königs von Bulgarien ein Frühzug, bei dem Sr. Majestät der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte:“

Der Stellungskampf an der Isonzofront
In dem Stellungskampf an der Isonzofront wird dem „S. T.“ gemeldet: Die Italiener haben namentlich an Monte Del sei Bass, am Monte San Michele und bei Rogora insgesamt fünf Waggons schwerer Granaten angehängt und konnten trotz ihres enormen Menschenaufwandes nichts erreichen. Im Gegenteil läßt sich feststellen, daß die vier erfolglosen Angriffe den Italienern beinahe 40 000 Mann an Toten und Verwundeten kosteten. Unsere Stellungen sind unverändert, unsere Front dieselbe, wie zu Kriegsbeginn, und die blutigen Opfer und riesigen Verluste der Italiener brachten keinen Erfolg. Das eigentliche Resultat der vier Angriffe ist, daß die italienischen Schützengräben stellenweise nur wenige Schritte von den unfern entfernt sind, und diese Nähe verleiht auch den momentanen Stellungskämpfen auf der Isonzofront einen besonderen Charakter. Hier vergeht keine Sekunde, ohne daß die Infanteriegewehre knallen, die Maschinengewehre knattern, Handgranaten durch die Luft sausen und Mienen plagen. Nachts finden erbitterte Patrouillen- und Vorpostenkämpfe auf Leben und Tod statt.

Griechenland und Bulgarien.
Das Sofioter Regierungsorgan „Narodni Trava“ schreibt: Wir stehen heute gemeinsam mit unseren großen Verbündeten an der griechischen Grenze nicht als Feinde, sondern mit der Hoffnung, gute Nachbarn Griechenlands zu werden. Auch sind wir nicht schuld daran, daß unsere Feinde Griechenlands Neutralität verfehlt haben und auf griechischem Boden stehen. Unsere Feinde dürfen dort nicht bleiben, wo sie sind. Wir haben das Recht, unsere Feinde dort zu suchen und zu vernichten, damit sie uns nicht bedrohen. Es mag für Griechenland schwer sein, fremde Truppen auf seinem Boden zu sehen. Aber wir können uns davon nicht abhalten lassen, uns zu wehren. Obgleich es den griechischen Staatsmännern schwer fallen mag, sich zu entscheiden, hoffen wir doch, daß sie schließlich erkennen werden, wo ihre wahren Freunde sind und daß ein dauerndes Freundschaftsbündnis zwischen Griechenland und Bulgarien geknüpft wird. Jedenfalls muß gelangt werden, daß wir unumgänglich unsere Feinde in der Nähe unserer Grenzen stehen lassen können. Dieser Feind muß vertrieben werden. Wir sind bereit, allen Möglichkeiten zu begegnen in vollstem Vertrauen auf unsere Kraft und auf den Erfolg.

Eine Ausrückung König Konstantins.
Der Journalist Litoweff vom „Kuhstje Slowo“, der vom König Konstantin empfangen wurde, veröffentlicht im „Gloriale d'Italia“ eine Ergänzung seines Berichtes in dem Moskauer Blatt, nämlich eine Ausrückung König Konstantins, die von der griechischen Zensur getrieben wurde, obwohl König Konstantin gegen die Veröffentlichung nichts einzuwenden hatte. Auf meine Frage über die Möglichkeit eines bulgarischen Eingreifens gegen Saloni antwortete der König, ein solcher Angriff sei sicher zu erwarten, weil der Verberband diese Stadt als Basis gegen Bulgarien, sowie gegen die Türkei gewählt hat. Es sei nun natürlich, daß sich Bulgarien und die Türkei zu einem gemeinsamen Schritt gegen die dortigen Stellungen der Entente vorbereiten. Der König betonte seine vollkommene Gleichgültigkeit über den Ausgang der Entente-Aktion am Balkan.

Saloniki als feste Basis.
Aus Saloniki wird gemeldet: Der englische General erklärte dem griechischen General Mouscopoulos bei Besichtigung der englisch-französischen Besetzung: Wir werden Saloniki als feste Basis benutzen, um den deutschen Vorstoß über Konstantinopel hinaus verhindern zu können. Wir können Saloniki nicht aufgeben, solange unser Ziel nicht erreicht ist.

Abberufung neutraler Konsuln aus Monastir.
Die bulgarische Telegraphen-Agentur meldet: Auf Grund der militärischen Lage, welche die jüngsten Ereignisse geschaffen haben, erachteten es die griechische und die rumänische Regierung in Übereinstimmung mit den bulgarischen Militärbehörden für angemessen, ihre Konsuln aus Monastir (Bitolia) abzuberufen.

Wieder eine griechische Insel besetzt!
„Petit Parisien“ erfährt aus Korfu, daß eine französische Abteilung die griechische Insel Fano, nördlich von Korfu besetzt habe.

Auf nach Korfu!
„Journal“ meldet aus Athen, daß sich in Albanien 20 000 serbische Soldaten befinden, die nach Korfu transportiert werden sollen, wo bereits 80 000 Serben eingetroffen seien. Eschad Balka werde mit seinen Mannschaften ebenfalls in Korfu erwartet.

Die Japellinmacht in Saloniki.
Die folgende Schilderung der Nacht, in der Saloniki von einem deutschen Luftschiff bombardiert wurde, findet sich im „Secolo“: „Um 8 Uhr nachts wurde die Stadt ganz plötzlich

7. Kapitel.
Es war zwischen acht und neun Uhr morgens, als Degow mit einigen Kameraden in einem alten Aufstieg des Herrenschaftes nahe an der Stelle, wo Sachse verunglückt war, sein Frühstück verzehrte. Mehrere Wochen waren seit dem Abend verfloßen, an dem sich Franz und Jutta ihre Liebe erklärt hatten, und ihre Verlobung war in Langenau kein Geheimnis mehr.

„Das auch Albert Diebold darum wußte, schlen den Liebesden zweifellos, denn er war ihnen mehr als einmal an den Abendspaziergängen begegnet, hatte aber weder durch Blick noch durch Wort gezeigt, daß ihm ihr gegenseitiges Verhältnis irgendwie interessiert oder gar im Stande sei, ihn in seinen Gefühlen zu kränken.“

Er begriffte jedesmal das junge Paar mit freundschaftlichen Lächeln. Beide fühlten sich durch seine Liebenswürdigkeit so wohl angenehm überrascht, als wegen aller Verwicklungen berührt. Es war nur zu offenbar, daß der alternde Mann selbst das Zerbrechen seiner Wünsche eingesehen hatte, und daß der flüchtige Rausch, den er für Leidenschaft hielt, ebenso schnell wieder verfliegen war.

Sollten sie ahnen können, daß hinter der glatten Außenfalte rosafarbener Vorhänge, boshafte Lüste, gemeine Nachgedanken laueren!

Seit Sachse die Arbeit wieder aufgenommen, hatte Degow greifbare Beweise von Wohlwollen und Dankbarkeit des Wirtes erhalten. Sein Lohn war erhöht worden und er erhielt gewöhnlich Aufträge von größerer Bedeutung und mehr Verantwortlichkeit als die gewöhnlichen Arbeiter. Heute zum Beispiel hatte er die Ausbesserung eines der eingefallenen Aufstiege zu beaufsichtigen. Es war eine Eignung, der er im vollen Maße gewachsen war, zugleich eine Vertrauensstellung, die ihn mit Stolz erfüllte. Dennoch war er ein wenig bedrückt, durch die offensichtliche Bevorzugung bei seiner Jugend und verhältnismäßig kurzen Dienstadt den Reid der Kameraden zu erregen. Möglicherweise würde auch der Herr, der ohnehin keine allzu freundschaftlichen Verhältnisse mit ihnen hatte, nicht damit einverstanden sein. Er war sich nicht einig, ob er nicht diese Gedanken Sachse mitteilen sollte, und verzögerte daher unter allerlei widerstreitenden Gefühlen sein Frühstück.

Bergmanns Töchterlein.

Roman von Martin Fester.

18

„Ihr Herr Neffe ist da, Herr Diebold“, berichtete sie. „Ich wüßte nicht, ob Sie Zeit hätten, ihn zu sprechen.“

„Er soll nur hereinkommen, Frau Lempel.“

Sie entfernte sich mit schlurrendem Schritt, und einen Augenblick später trat Herrmann Diebold ein, augenscheinlich in sehr guter Laune.

„Guten Morgen, Onkel. Noch beim Frühstück? Ich ging gerade vorüber und wollte einmal vorsprechen.“

„Schön. Du bist mir immer willkommen, Herrmann. Setz dich! Du hast wohl schon gefrühstückt?“

„Schon lange. Ich danke Dir. Ich komme eben vom Bergwerk und habe ein wenig mit Sachse geschwätzt.“

„Wo hast Du ihn gesehen?“

„Am Schacht natürlich.“

„Ach, richtig! Ich vergaß eben, daß er Sonntags auch dort nachsieht. Was wußte er denn neues zu berichten?“

„Nichts Besonderliches. Ich verließ ihn an der Einfahrt des Schachtes in Gesellschaft eines jungen Menschen. Ich glaube Degow heißt er.“

„Degow! O! Kennst Du ihn?“

„Gewiß, wie ich andere Vergleiche kenne.“

„Was hältst Du von ihm? Er sieht gut aus, nicht wahr, und ist sehr intim mit den Sachses! Aber das ist sehr natürlich, weil er dem Unteranfänger das Leben gerettet hat.“

„Ja, ja“, meinte Herrmann in geringschuldigem Tone. „Ich halte gerade nicht viel von ihm.“

„Warum nicht?“ fragte Diebold scharf. In seinem Stirn zeigte sich plötzlich ein neuer Gedanke.

„O, er ist ein eingebildeter Narr und weiß alles besser als andere Leute.“

„Wirklich?“ fragte der andere spöttisch. „Du bist wohl eifersüchtig? Ich denke mir, er hat ein Auge auf Sachses Tochter geworfen.“

Ein Blick auf seines Neffen Gesicht genigte, um seine Vermutung zu bestätigen. Die Andeutung, daß Degow der bevorzugte Liebhaber des viel unwürdigeren Mädchens sein

„Im deutschen Großen Hauptquartier land gestern zu Ehren Sr. Majestät des Königs von Bulgarien ein Frühzug, bei dem Sr. Majestät der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte:“

„Im deutschen Großen Hauptquartier land gestern zu Ehren Sr. Majestät des Königs von Bulgarien ein Frühzug, bei dem Sr. Majestät der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte:“

„Im deutschen Großen Hauptquartier land gestern zu Ehren Sr. Majestät des Königs von Bulgarien ein Frühzug, bei dem Sr. Majestät der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte:“

„Im deutschen Großen Hauptquartier land gestern zu Ehren Sr. Majestät des Königs von Bulgarien ein Frühzug, bei dem Sr. Majestät der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte:“

„Im deutschen Großen Hauptquartier land gestern zu Ehren Sr. Majestät des Königs von Bulgarien ein Frühzug, bei dem Sr. Majestät der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte:“

„Im deutschen Großen Hauptquartier land gestern zu Ehren Sr. Majestät des Königs von Bulgarien ein Frühzug, bei dem Sr. Majestät der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte:“

„Im deutschen Großen Hauptquartier land gestern zu Ehren Sr. Majestät des Königs von Bulgarien ein Frühzug, bei dem Sr. Majestät der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte:“

„Im deutschen Großen Hauptquartier land gestern zu Ehren Sr. Majestät des Königs von Bulgarien ein Frühzug, bei dem Sr. Majestät der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte:“

„Im deutschen Großen Hauptquartier land gestern zu Ehren Sr. Majestät des Königs von Bulgarien ein Frühzug, bei dem Sr. Majestät der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte:“

„Im deutschen Großen Hauptquartier land gestern zu Ehren Sr. Majestät des Königs von Bulgarien ein Frühzug, bei dem Sr. Majestät der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte:“

und unerwartet durch mehrere furchtbare Explosionen aus dem Schlafe geweckt. Große Dichtreihen erschienen und ver- schanden am Himmel, gefolgt von gewaltigem Lärm. Der Zeppelin befand sich mitten in seiner schrecklichen Tätigkeit. Ganz darauf waren der Hügel und der untere Teil der Stadt vom Widerstreifen eines ungeheuren Brandes beleuchtet. Das Depot der Bank war von Brandbomben getroffen worden und hand in Klammern. Auch verschiedene Lager von Tabak, Kaffee, Zucker und Naphtha brannten hellroter. Die Straßen waren von entsetzten Menschen erfüllt, die in notdürftig nächtlicher Kleidung laut schreiend nach dem Hafen liefen. Auch der Hofplatz und mehrere Gleisstrassen am Hafen wurden von Bomben heimgegriffen. Es war eine schreckliche, aufgeregte Nacht...

Das Schicksal der „Blau“

Der Korrespondent des amerikanischen Blattes „World“ fragte den Leutnant Berg: Denken Sie, daß die englische Flotte die „Blau“ finden und vernichten wird. Berg antwortete, sie werden die „Blau“ nicht wiedererkennen, sie verfehlte schon mehrere englische Schiffe, während sie selbst mehrere englischer Flagge fuhr. Sie antwortete auf ihre eigene Erzählung der englischen Schiffe, es seien keine deutschen Schiffe in der Nähe. Sie kann jeden Namen annehmen, den sie wünscht. Wird sie aufgejagt, dann kann dies ein schöner Wettkampf werden, denn sie ist schnell.

Prämien für den „King Stephen“

Ein Referat des „Daily Mail“ sendet dem Blatt einen Schied über 15 Pfund für den Schiffer vom „King Stephen“, weil er so brav sein natürliches menschliches Gefühl hinsichtlich der Bemannung des „E 10“ überwinden hat. Eine Besatzung sendet 5 Pfund für den Schiffer, der die Welt von 22 Mördern befreite.

Eine neue Lesart des „Baralong“-Mordes

„Daily Telegraph“ veröffentlicht eine Meldung einer Persönlichkeit, die über den „Baralong“-Fall mehr wissen will, als bis jetzt bekannt wurde. Die Erzählung schiebt die Schuld an der Ermordung der deutschen Matrosen und Offiziere völlig auf die Schultern der amerikanischen Kaufleute, welche die „Blau“ besaßen, die wie alle ihre Berufsgenossen, wilde Männer seien, die weder ihr eigenes noch fremdes Leben achteten. Als die „Blau“ in der Nähe der „Blau“ erreichten, wußten sie genau, welche Absichten die Deutschen, die das Schiff zu erreichen suchten, hatten, und nachdem sie sich mit allerlei Eisenmaterial aus den Decksräumen versehen hatten, haben sie die Deutschen, die an Bord kommen wollten, einfach niedergeschlagen. Einzelne entkamen, und wurden aus allen Ecken wieder aufgejagt, auch aus den Räumchen, wo sie eine Zuflucht gesucht hatten, sogar auch im Tunnel der Schraubenschiffe. Die Besatzung des zweiten deutschen U-Bootes, die von einem Offizier geführt wurde, kam dann an Bord und wurde in gleicher Weise ent-

fangen. Der deutsche Kapitän wurde von der Brücke, wohin er geflüchtet war, heruntergerissen und mit zwei eisernen Stäben an den Hüften gefesselt, ins Meer geworfen. So dauerte es weiter, bis ein Offizier der „Baralong“ an Bord kam, dem es gelang, die Ordnung wiederherzustellen.

Weitere Kriegsnachrichten.

Die Entwicklung der Dinge in Rußland.

Der Berichtshalter der „Tägl. Adsch.“ meldet aus Sofia unterm 8. Februar: Ich habe heute eine Unterredung mit einem führenden Politiker aus dem Lager der Russenfreunde, der lange in Rußland eine amtliche Stellung eingenommen hat. Er äußerte sich über die Entwicklung der Ereignisse in Rußland: Es läßt sich nicht behaupten, daß bereits mächtige Einflüsse zugunsten eines baldigen Friedens am Werke sind, denen auch Hoffen, vor allem die Kaiserin, nicht fernstehen. Trotzdem kann eines als sicher gelten, daß Rußland freiwillig und als erster nicht um Frieden bitten wird. Andererseits wird es willig nach der Hand greifen, die etwa durch Vermittlung eines Dritten den Frieden vermittelt. Dies würde um so leichter erfolgen können, wenn die Russen, was offenbar der eigentliche Zweck ihrer letzten unternommenen Offensive gewesen ist, irgendwelche Teilerfolge erzielt, auf die sie vor der Öffentlichkeit beim Friedensschluß hinweisen könnten.

Veröffentlichung der Papiere v. Papens und Archibalds.

Die englische Regierung hat die Papiere, welche dem deutschen Militärattaché v. Papen und dem amerikanischen Journalisten Archibald in England abgenommen worden waren, veröffentlicht. „Morning Post“ sagt darüber in einem Leitartikel: Sollen wir v. Papen adeln? Warum sollten wir das tun? Er war in der Sache seines Vaterlandes streupoll. Unsere Politiker, die so gewissenhaft sind, wenn es sich um Feinde handelt, übertreffen v. Papens Gemeinheiten in der inneren Politik. Wenn unsere Regierung ihre Kräfte auf die Befreiung des Feindes verwenden wollte und ihre Neutralität auf die innere Politik, so würde England viel glücklicher und der Krieg seinem Ende viel näher sein. Diese unglücklichen Leute, die da glauben, daß der Krieg mit Blacchandschuh geführt wird, sollten sich aus der Korrespondenz v. Papens eines besseren belehren lassen. Die Deutschen erinnern uns an das alte Sprichwort, welches unsere Politiker nur auf den Parteilichkeit anwenden, daß nämlich im Krieg und in der Liebe alles erlaubt ist.

Der „sehr hoffnungsvolle“ „Rustania“-Fehl

„Associated Press“ erfährt aus Washington, daß der „Rustania“-Fehl „sehr hoffnungsvoll“ aussieht. Diese Feststellung wurde von einem hohen Beamten nach der Beratung zwischen Präsident Wilson und Staatssekretär Lansing gemacht. Es wurde erklärt, daß der Präsident den neuesten Vorschlag Deutschlands als nahezu, wenn nicht völlig annehmbar ansehe.

Der „Frankf. Stg.“ ist aus dem Haag folgende Meldung ausgegangen:

Reuter meldet aus New York: Regierungskreise haben den Vertreter der „Associated Press“ in Washington ermächtigt, folgende Erklärung abzugeben: Die Vereinigten Staaten und Deutschland sind prinzipiell zu einer vollständigen Ueberreife gelangt.

Eine Kriegsgewinnsteuer in Rußland.

Der russische Ministerat wird demnächst eine Kriegsgewinnsteuer einbringen, die alle Kriegsgewinne über 2000 Rubel heranzieht.

Der Zeppelin Schaden in England.

Der Finanzausschuß der Londoner Grafschaften bereitet einen Antrag an die Regierung vor, wonach die Entschädigung für die Zeppelin-Schäden aus dem feindlichen Besitz in England bezahlt werden sollen.

Große Kriegsgewinne der Vereinigten Staaten.

„Times“ berichtet aus Washington: Nach einer Statistik des Handelsdepartements über die Ausfuhr der Vereinigten Staaten in den ersten 11 Monaten des Jahres 1918, welche demnächst erscheinen wird, geht hervor, daß der amerikanische Ausfuhrhandel vom Kriege sehr profitierte. Der größte Teil der Zunahme ist auf lebhaften Handel mit den Entente-Mächten zurückzuführen, die Ausfuhr nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn ist auf minimale Beträge herabgegangen, während die Ausfuhr nach den neutralen Ländern gestiegen ist.

Gegen Willsons Nahrungszusatz.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Paris: Die Vertreter von 2 Millionen Farmern erschienen vor dem zuständigen Kongressausschuß und erklärten sich gegen eine Vergrößerung des Heeres und der Flotte.

Verlängerung der kanadischen Legislaturperiode.

Premierminister Sir Robert Borden beantragte gestern im Unterhaus, die Legislaturperiode des Parlamentes um ein Jahr zu verlängern. Er sagte, nach seiner Meinung habe man noch nicht die Hälfte des Krieges hinter sich. Der Jah-

rer der Opposition, Sir Wilfrid Laurier, unterstützte den Antrag.

Streik gegen einen deutschen Dampfer.

Nach einem der Direktoren des Norddeutschen Lloyd aus New York ausgegangenen Telegramm sind die verschiedenen in Amerika gegen den Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ streikenden Projekte alle zugunsten der deutschen Gesellschaft entschieden worden.

Italienische Diebstahlsfälle in Englands Adressen.

III. Mailand, 9. Februar.

Folgende Auszüge aus einem langen Beitrag des extremen Kriegesblattes „Popolo d'Italia“ sind von besonderem Interesse: Es würde dumme sein zu verhehlen, daß ungeachtet der offiziellen und offiziellen Communiqués, welche nach jeder Begegnung der Minister, Diplomaten, Generäle usw. ausgegeben werden und in denen man die geübte Formel liest: die vollständige Einigkeit der Gedanken und Handlungen unter den Alliierten ist festzustellen. Diese „Einigkeit“ ist noch weit entfernt davon, in die Tat umgesetzt zu werden.

Heute sind wir alle davon überzeugt, daß einzig und allein eine gleichzeitige und einheitliche Aktion aller Alliierten auf allen Schlachtfeldern den Sieg sichern kann, den wir alle wollen. Einzelinteressen, Einzelbestrebungen müssen geopfert werden. Das Italien alles getan, um die Einheit der Alliierten zu sichern? Haben Frankreich, Rußland, England alles getan und die Leistungen Italiens in ihrem Interesse richtig eingeschätzt? Italien hat Frankreich gerettet, als es im August 1914 seine Neutralität verkündete. Ein zweites Mal hat Rußland, Frankreich und England im Mai 1915 zwar nicht gerettet, aber es ist wichtige Hilfe geleistet worden, als Italien an Oesterreich den Krieg erklärte. Und seit Mai 1918 hat Italien, wenn es auch keine großen territorialen Fortschritte gemacht hat, doch große Deere abgehalten, gegen die Alliierten zu kämpfen. Haben unsere Freunde diese unsere großen Dienste auch in vollem Maße gewürdigt? Freilich ausgesprochen, nein, es scheint nicht so! England insbesondere ist noch weit entfernt, alles zu tun, um unseren wirtschaftlichen Nöten abzuhelfen, und Kohle und Getreide zu liefern und die Frontlinie zu erniedrigen! Und die Presse Englands, Rußlands und Frankreichs schreit noch immer uns, und zwar uns allein, die Schuld am serbisch-montenegroischen Unglück zu.

Die Einheit und das Zusammenarbeiten der Alliierten muß erreicht werden, was es auch koste. Und wenn es sich dies darum handelt, daß wir endlich an Deutschland den Krieg erklären, was wir längst hätten tun sollen, so darf die Regierung nicht länger zögern. Der Frühling naht heran. Der Frühling ist die Zeit der großen Offensive zur Verwirklichung des Endzieles, und ganz Italien in den Schichten der Arbeit, auf dem Marktplatz und außerhalb Italiens erwarten ungeduldig den Frühling.

„Wertwürdig ist“, sagt „Popolo d'Italia“ an anderer Stelle weiter, daß England den Oesterreichern Kohle liefert und noch dazu 40 Millionen Francs borgt. Dieses Kohle und diese Kohlen könnte man doch einer anderen Nation liefern, die Geld und Blut für die Alliierten opfert hat, während König Konstantin ein Meer mobilisiert, von dem man nicht weiß, was es tun soll und der Albanen befehligt, aber doch nicht gegen eine deutsche Invasion. Von seinem Standpunkt aus hat König Konstantin wohl ganz recht, denn er sieht Soldaten und Matrosen der Entente im Montenegro, Griechenland, Katalonien, Sizilien, Korfu und Saloniki landen und von den Vätern Besitz ergreifen — und man kann nicht wissen, wo dies endet könnte, vielleicht im Besitzergreifen vom Piräus, von Salonien. Drei Landungsstellen für eine Stadt sind ein bißchen zupiel Verfügung! Deshalb ist Konstantin mißtrauisch und steht sich vor! — Aber die Minister der Entente tun nicht wohl daran, Konstantin so viel Freiheit zu lassen und ihm noch die Mittel dazu zu liefern!

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Das preussische Abgeordnetenhaus sollte am Mittwoch ursprünglich nur eine kurze Sitzung abhalten. Der verstärkte Hausaufschub, der schon am Vormittag 4 1/2 Stunden gedauert hatte, wollte am Spätnachmittag noch seinen Beratungskommissionen „politische Kriegesfragen“ aufarbeiten. Deshalb sollte sich das Plenum sehr kurz fassen. Auf der Tagesordnung stand die Weiterberatung der Gesetzentwürfe über Schenkungsämter und Stabschiffen, eine wichtige Angelegenheit, und zum Worte hatten sich außer dem Abg. Cappel (fortsch.) und Abg. Hirsch-Berlin (Soz.) gemeldet. Der Berliner stellv. Stadtverordnetenvorsteher Cappel, einer der bekundeten Sachverständigen auf dem Gebiet der



Bergmanns Töchterlein.

Roman von Martin Hübner.

Er hatte das selbe kaum beendet, als der Unteroffizier erschien und ihn bat, ihn nach einem anderen Teile des Schachtes zu begleiten, wo die Luftwege in noch schlechterem Zustande waren und gleichfalls sofort in Angriff genommen werden mußten, zumal sie im Falle eines Unfalls wichtige Passagen bildeten. Sachse benutzte diese Arbeit ganz unter die Leitung seines künftigen Schwiegervaters zu stellen. Es war dies abendlich eine Anstrengung, aber er verachtete auf Franzens Befehle Einwendungen, daß der Minenbesitzer mit seiner Einrichtung bekannt und vollkommen einverstanden sei.

Es war ein mühseliger Weg, den sie verfolgten. Sie mußten sich unangenehm ihren Weg über Kammern und Geröllbahnen, sich oft im durchdringlichen Schmutz durch die Oefnungen winden. Dabei wurde ihr Vordringen durch die dicke, heiße Luft ganz unendlich erschwert. Schweißtiefen und leuchtend langten sie endlich nach einer Stunde etwa in einer wenig erhaltenen, alten Galerie an, wo sie einen Moment ausruhten, um Atem zu schöpfen.

Nachdem sie sich abgekühlt hatten, begann Sachse die vorzunehmende Strecke auszumessen. Er bezeichnete die einzelnen Punkte mit Kreide und schrieb seinen Namen daran. Dann hielt er plötzlich inne und drückte anmerkend in die Höhe.

„Was ist das für ein sonderbarer Geruch, Franz?“

„Ich merke das auch eben. Es riecht wie nach schlechtem Petroleum.“

„Ja, offenbar brenzlich. Was kann das sein?“

Beide Männer hielten nach einem kräftigen Atemzuge die Luft an. Ja, es war offenbar. Es war Rauch, der ihnen entgegenströmte. Es mußte irgendwo brennen.

Sie beschleunigten ihre Schritte, blühten mit starkem Druck ihrer kräftigen Schultern verschiedene Türen und gelangten glücklich in den unteren Teil des Schachtes, den sie vom Fußboden bis zur Treppe mit einer wirbelnden, qualmenden Rauchwolke angefüllt fanden.

Sachse eilte den Schacht hinauf, und Degow folgte ihm

auf dem Fuße. Aber ihr Vordringen war nicht leicht. Der Rauch benahm ihnen den Atem und verdunkelte ihre Blicke. Dann und wann strahlten sie über die in der Mitte des Schienenweges angebrachten Rollen, aber endlich war die Hieglung erreicht, und dann eilte Sachse Mund ein heilerer Schreien aus: „Mein Gott, Franz, sieh die Flamme! Das Maschinenhaus brennt!“

„Um Gotteswillen!“

Beide Männer standen einen Augenblick wie erstarrt. Sie waren jetzt vierzig oder fünfzig Meter von dem Maschinenhaus entfernt, in welchem sie deutlich die hervorbrechenden Flammen wahrnahmen. „Ich sehe keinen Menschen“, rief Sachse dann. „Hoffentlich sind sie alle in Sicherheit. Aber schnell, schnell, daß wir vorbeikommen, ehe es zu spät ist. Nimm einen Anlauf, halte Dir die Nase vor den Mund!“

Sie stürzten vorwärts wie die Besessenen, blind und taub, mit angehaltenem Atem, beinahe mitten in die Flammen hinein. Es war ein Moment voll grauenvoller Verzweiflung und Todesangst, aber glücklicherweise nur ein Moment. Dann standen sie beide jenseits des Flammenmerzes inmitten einer Schaar von Männern und Knaben, die sie mit schreckensbleichen Gesichtern umringten.

Es blieb keine Zeit zu irgend welchen Auseinandersetzungen. Man mußte versuchen, das Feuer zu löschen. Aber wie um Gotteswillen! Es gab kein Wasser hier. Der nächste Krath war an einem der Ställe angebracht und ungefähr fünfzig Meter entfernt. Die Idee, von dort einen Schlauch herzuholen, war unausführbar. Es blieb nichts übrig, als die zwei vorhandenen Räder zu fassen und mit Hilfe von Eisenbüchsen zu machen.

Aber bis das Wasser herbeigeholt war, verging eine geraume Zeit. Die Flammen, deren Ursprung sich niemand erklären konnte, griffen mit rasender Schnelligkeit an sich, und als endlich die Räder, zur Anfertigung Eile angetrieben, mit den Rädern herantamen und man das Wasser einleitete in die stehende, drohende Wanne zu sehen begann, erwies sich dies als eine ebenso mühselige wie vergebliche Arbeit. Das verheerende Element hatte bereits zu weit um sich gegriffen. Vergang und im Bewußtsein seiner Charnach stand der Mensch der Naturgewalt gegenüber.

Und mitten durch Blut und Rauch, durch Bischen und sengende Hitze erblühte es plötzlich wie Hesperus.

„Um Gotteswillen!“ rief Sachse aus. „Ich habe doch das Warnungssignal gegeben. Wäre es möglich, daß sich dennoch jemand auf diesem Wege herauswagen könnte? Es würde ja den sicheren Tod bedeuten.“

Die Rufe ertönten aufs neue. Es schienen mehrere Stimmen zu sein.

„Wir müssen ihnen helfen!“ rief Franz Degow vorstürzend. „Was ist zu machen? Durch das Feuer können wir nicht.“

„So eilt nach der ersten Tür links, der letzten, durch die wir heraustraten“, gebot Sachse mit fliegendem Atem. „Schnell, schnell! Es ist ein großer Umweg, aber, wenn es noch möglich ist, führt sie auf dem Weg heraus! Wer geht mit? Reinet? Ich selber kann hier den Posten nicht verlassen.“

Es erhob sich ein Gemurmel unter den Umstehenden. Das Unternehmen schien gar zu waghalsig, die Rettung der Verdorbenen ohnehin ausgeschlossen. Aber schon war Franz Degow nach der bezeichneten Richtung davongestürzt. Zwei oder drei Beherzte eilten ihm nach, ohne ihn jedoch zu erreichen. Er war, etwa 20 Meter im Baufschritt durchgehend, eine kurze Anhöhe hinaufgeilte und gelangte, nachdem er mehrere schwere Türen aufgestoßen hatte, nach dem Grunde des unbekanntes Schachtes. Von hier aus wandte er sich nach unten und erreichte bald die Stelle, wo er noch vor kurzer Zeit mit Sachse gewesen war. Beim weiteren Vordringen strömten ihm beiderseitig Rauch und erstickende Gase entgegen, die mit jedem Schritt schimmer wurden und ihm den Atem zu rauben drohten, aber er achtete nicht der Gefahr und eilte im schnellsten Lauf weiter.

Es währte eine geraume Zeit, bis ihm jemand begegnete, und schon drohten seine Kräfte zu versagen, als er, eben im Begriff, eine Tür zu öffnen, plötzlich sich nähernde Tritte vernahm.

Als er sich schnell umwandte, sah er längs der dunklen Gänge, welche sich nach hinten erstreckte, einen glänzenden Lichtpunkt. Ein zweites und ein drittes Licht tauchte auf, und eine Minute später eilten zwei Männer und ein Knabe heran, heil, atemlos und an allen Gliedern zitternd.

Grundbedürfnisse, sprach sehr eingehend und sachlich über die Lage und Mängel der Regierungsvorlagen. Er brachte eine große Zahl von Bedenken gegen beide Gesetzesentwürfe vor, erstellte sie aber schließlich doch beide für geeignete Grundlagen zu gründlicher Beratung von Realcreditreform in einer Sonderkommission. Es wurde aber doch nicht aus der geplanten kurzen Sitzung. Denn der Landwirtschaftsminister wies noch den Vorwurf der Bevorzugung agrarischer Interessen bei den Grundcreditgesetzen zurück und Herr v. Doeberl verteidigte den Berliner Zweigverband und die Stellungnahme der Regierung zu Grosche'sin. Zum Schluss sprach noch der Sozialdemokrat Dietz.

Die Entspannung im Wochenanweise der Reichsbank hat sich fortgesetzt. Die Kapitalanlage hat um 28,8 auf 5 306,2 Millionen Mark und die bankmäßige Deckung um 29,5 auf 5 280,7 Millionen Mark abgenommen. Bei den Darlehensklassen ist der Darlehensbestand um 141,4 auf 1 617,2 Millionen Mark zurückgegangen, wobei die Verringerung bei der Reichsbank und den Darlehenskassen zusammen 180 Millionen Mark ergibt. Der Goldbestand nahm um 1,4 auf 2 454,9 Millionen Mark zu. Die Golddeckung der Noten erhöhte sich von 97,7 auf 98,1 Prozent und die Deckung der sämtlichen täglich fälligen Verbindlichkeiten durch Gold von 99,8 auf 99,4 Prozent.

Die Erstürmung des Bjelos.

Ein Charakterbild aus dem Winterkrieg in den schwarzen Bergen.

Kriegspressquartier, 3. Februar 1916.

Während im Süden der Woche bei Cataro der Kampf um den Lomcen tobte, brachen sich weiter nördlich österreichisch-ungarische Landsturmruppen aus dem felsigen Karstgebirge der Krivovica und aus der Walde von Dragali über den Bjelosrücken nach Grahovo. Nur in knappen Worten erwähnten das die Berichte, in Worten, die nur das Endergebnis der Leistung kennzeichnen und in keiner Weise erkennen lassen, was das eigentlich heißt und bedeutet, wenn halbergraute Landsturmänner im Monat Januar über den Karstwall der schwarzen Berge hinwegzögen. Ein anschauliches Bild davon geben mir die im Auftrag seines Brigadeführers verfaßten Aufzeichnungen eines an den Kämpfen beteiligten Reserveoffiziers, denen ich folgendes entnehmen darf:

Der Bjelos mit seiner größten Erhebung von 1167 Meter, um 640 Meter niedriger als der Lomcen, ist der höchste Teil jenes von Nord nach Süd streichenden Höhenkamms, welcher das Dragalibeden östlich abschließt und die auf montenegrischem Gebiete liegende Gravovo-Ebene im Süden umfaßt und beherrscht. Mit der Einnahme dieser Höhen ist auch gleichzeitig die Beherrschung der durch die Gravovo-Ebene führenden, für den Nachschub so überaus wichtigen Straße nach Nikke verbürgt.

Diese Höhen galt es zu besetzen, die Aufmerksamkeit des Gegners auf sich zu ziehen und möglichst viel feindliche Kräfte zu binden. Zur Lösung dieser Aufgabe war vom Korps Trillmanu die aus deutschen, ungarischen und tschechischen Bataillonen gebildete Brigade des Obersten von J. auszuheben. Aus dem Flachlande stammend, mit dem Bergsteigen nicht vertraut, wurde die Brigade aus der frühlingwarmen, sonnigen Woche in Fußmärschen nach dem 1000 Meter hohen, rauhen, winterkalten, Erdböde gefandt und von dort am Abend vor dem Angriffe verpackt, vom Feinde umgeben, in jene Räume gebracht, von wo aus der Angriff erfolgen sollte. Beim Eindringen der Dunkelheit wurde der Vormarsch angetreten. Aber am Vorwärtsschreiten in diesem unwegsamen Gelände hindernde Ballast wurde zurückgelassen, nur Gewehr, Munition, diese reichlich, Reserververpflegung, Selbstblat und Wolldecke mitgenommen.

Dann ging es schweigend hinaus in die sternklare Nacht. Schlag Mitternacht begann der Aufstieg der zum Angriffe bestimmten drei Bataillone. Es galt die gegnerischen Bedetten überrumpeln und so den Westrand des Bjelosplateaus zu gewinnen. Das Schuhwerk mit Felsen umwunden, die Rüstung festgebunden, um jedes verädrerische Geräusch zu vermeiden, kletterten die Truppen mit fieberhafter Spannung in breiter, sichter Front lautlos die zerklüfteten Gänge hinan. Es ist die schwierigste Darstellung, welche unsere wackeren Landstürmer hier zu überwinden hatten. Kein Weg, kein Steig führt über die spitzenartigen und messerscharfen Steine. Tiefe enge Spalten durchfanden das Gestein nach allen Richtungen und bilden natürliche Wollgruben. Nicht achtend dieser fürchterlichen Hindernisse, mit zerrissenen Kleidern, zerschundenen Händen und wundnen Füßen gingen sie unentwegt weiter, ein Ziel vor Augen: die Höhe zu erreichen.

Unter den klammernden Füßen löste sich mancher Stein und rollte in die Tiefe, dann stockte die Bewegung eines Augenblicks, alles hielt bekommen den Atem an und lautlos angehalten in die stille Nacht, ob das polternde Geräusch nicht die Aufmerksamkeit des Gegners gewekt. Nichts war zu hören, alles still. So ging es weiter, und am frühen Morgen des 8. Januar gelang es unseren Truppen, den besetzten, jedoch nur durch schwache Feldwachen besetzten Westrand des Plateaus durch Ueberraschung in Besitz zu nehmen. Wohl wurden sie mehrfach von heftigem Feuer empfangen, wohl prasselten vorbereitete Steinlawinen auf sie herab und rissen manchen von ihnen mit in die Tiefe. Aber mit Todesverachtung ging es weiter, es war ein unaufhaltsamer Drang nach vorwärts, der alle besetzte. Deutsche, Tschechen, Ungarn — sie hielten sich alle wacker und gut. Ihre Leistungen wuchsen mit der Schwierigkeit ihrer Aufgabe. Grauhaarige Männer, welche Berge nur vom Dorncrag kannten, solche, die sich selbst auf ebener Straße nur schwerfällig fortbewegten, wiesen hier Kletterleistungen auf, welche an das Unnahbare grenzen.

Wäre diese Ueberraschung nicht gelangt, so wären unsere Truppen bei aller Tapferkeit schwerlich Herren des Bjelos geworden. Harten ihrer hoch in sicherer Stellung auf besetzter Höhe, geschützt und gedeckt, zwei geländervertraute feindliche Bataillone mit zwei Gebirgsgeväskern und vier Maschinengewehren; verhältnismäßig eine bedeutende Ueberrmacht gegenüber den schwarzen vier Bataillonen, welche den Angriff von unten, die grauenhafte Höhe hinan und über die ununterbrochene Kette natürlicher Hindernisse, welche das Bjelosplateau bildet, vorzuziehen mußte.

Der herrlichen Nacht war ein ebenso schöner Morgen gefolgt und die strahlende Sonne beleuchtete ein Felsenpanorama von so wunderbarer Schönheit, daß man für Augenblicke vergessen konnte, in welchem schrecklichen Gegenlage dies Bild des Friedens zur Wirklichkeit stand. Doch zu Betrachtungen war keine Zeit. Mit der Eringung des Westrandes war die Aufgabe noch nicht beendet. Nun hieß es, den beherrschenden, zugleich auch faktisch wichtigsten Ostrand erreichen. Es entstand ein dreitägiges schweres Ringen.

Unter unfählichen Mühen kamen die Truppen in diesem solterreichen Gelände unter der Feuerwirkung des hinter Steinblöden gut gedeckten und völlig unerschütterlichen Gegners, nur langsam auf allen Hieren kriechend, vorwärts. Nachdem mag die Schilderung dieser Terrainverhältnisse übertrieben erscheinen. Doch als wir diesen schweren Karst zum erstenmale erblickten, wollten wir unseren Augen kaum trauen: Trichter an Trichter, Steilwände bis zu 20 Meter Tiefe, zerrissenes, tiefabgelenktes

Gestein, kurzum ein Gelände, welches Gott in seinem ersten Horn erschaffen hat.

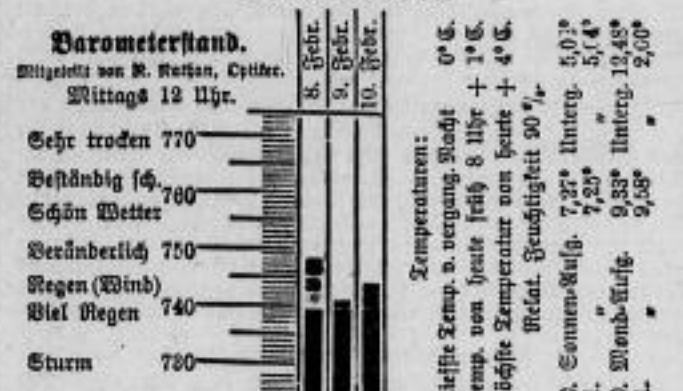
Zu dem gegnerischen Feuer und dem eisigen Gelände, welches die Herstellung künstlicher Hindernisse durch den Feind überflüssig machte, gesellte sich gegen Abend ein dritter Gegner. Schon mittags hatte sich der bis dahin klare Himmel bewölkt und in den ersten Abendstunden ging ein schweres Gewitter nieder, welches die ganze Nacht anhält. Bis auf die durchsichtige das Firmament und unaufhörlich rollte der Donner. Bis auf die Haut durchdringt, harrieten die Truppen in ihren Stellungen aus. 21 Geschütze mittleren und kleinen Kalibers unterstützten die Infanterie in ihrem schweren Ringen, waren aber durch die Ungunst des Wetters vielfach gezwungen, ihre Tätigkeit einzustellen. Die letzten Reserven wurden eingesetzt, um das Plateau Raum zu gewinnen. Da stellten sich neue Hindernisse ein, welche Mut und Ausdauer der bereits schwer mitgenommenen Truppen auf die härteste Probe stellten. Eine eilige Bora erhob sich und machte die noch vom Vortage nassen Felsen gefrieren. Ein Schneesturm machte jedes Vordringen unmöglich. Dicht und immer dichter fielen die Flossen in totem Tanz und deckten alles Lebende zu. Ueber das zerklüftete Gestein bristete sich eine einseitige trügerische Decke und jeder Schritt konnte ein Heiligtum sein. Schwer arbeiteten sich die Leute aus dem Schnee, um nicht unter ihm begraben zu sein. Ohne Dach weit und breit, unter dem man hätte Schutz finden können, ohne Möglichkeit, auf den unbarmherzig harten Steinen ein Stütz zu errichten, lebten die Truppen nach warmer Kost, welche ihre erschöpften Glieder neu beleben, ihre gesunkenen Kräfte heben sollte. Sie harrieten vergeblich, denn vergeblich mühten sich Tragierte schwer, die mit heißer Labe gefüllten Kochkisten den Truppen zuzuführen, elementare Gewalten hinderten sie. Vergeblich versuchten auch die Trägerkolonnen dem Wetter Trost zu bieten. Schneemassen unklammerten ihre Füße und schlugen ihnen ins Gesicht, eisiger Wind bemah ihnen den Atem. Immer wieder wurden mit dem Mute der Verzweiflung die Versuche erneuert, immer wieder mußte der ungleiche Kampf gegen die entsetzlichen Elemente aufgegeben werden, bis der Himmel endlich Einsehen hatte und der Schneesturm sich allmählich legte.

Nun legte eine Tätigkeit ein, welche geradezu rührend war. Ein einzig Gefäß besetzte alle, welche dazu berufen waren, das notgedrungen Besäumte nachzuholen: der glühende Drang, jeden zu heilen, welche der Er schöpfung nahe waren. Gebirgsstärken, Tragierte und Träger schafften alles herbei, raktlos hinaus, was den Truppen notat. Große Mengen heißen Tee, kräftige Suppen, frisches Fleisch, Trennmateriale und wärmende Decken. Aber schon hatte die Wetterunbill Oyer gefordert. Doch angespornt von ihren Offizieren nahmen die erschöpften Truppen ihre letzten Kräfte zusammen und wieder ging es vorwärts. Mühsam, langsam, aber dennoch vorwärts, aufwärts, bis am 10. Januar um 1/2 Uhr nachmittags die erste Gruppe die beherrschende Höhe des Ostrand besah, dadurch die ganze feindliche Stellung aufröckte und den Gegner zum schleunigen Rückzug zwang.

Hell loderte am Abend eine einzige Kette zahlloser wärmender Lagerfeuer entlang dem ganzen Höhenkamm und hell loderte auch der Jubel, als gleich darauf die Freudenraketen auf den Höhen des Lomcen zum Himmel flogen.

Heinrich Dobnik, Kriegsberichterstatter.

Wetterwarte.



Wasserstände.

Wasser	Jfer	Eger	Elbe
Wasser	Wasser	Wasser	Wasser
Wasser	Wasser	Wasser	Wasser

Wer Haier, Meuglorn, Mischfrucht, worin sich Haier befindet, oder Gerste über das geiechlich zulässige Maß hinaus versüßert, verländigt sich am Vaterlande.



Der Tiroler Dichter, Arthur von Wallpach, als Streifenführer mit einer Streifenpatrouille.

Pflanzt Walnußbäume.

In Dezember 1915 fand in Breslau ein wissenschaftlicher Gartenbaukongress statt. Bei dieser Gelegenheit hielt der Direktor Schindler der Breslauer königlichen Lehranstalt für Obst- und Gartenbau einen Vortrag über das Thema: Die Erhaltung und Veredlung der Bestände an Walnußbäumen, eine dringende Forderung der Zeit. In den Hauptzügen führte er folgendes aus:

Der Gesamtbestand an Walnußbäumen in Deutschland beträgt nach den letzten Schätzungen etwa zwei Millionen, wovon 72 % tragen sollen. Dieser Bestand nimmt aber ganz gewaltig ab, sobald man schon häufig vom Aussterben des Baumes gesprochen hat. Er ist aber besonders wertvoll seiner Frucht, wie seiner Schönheit und Gesundheit wegen; Schädlingen ist er fast gar nicht ausgesetzt. Allerdings trägt er erst im Alter von 25 bis 30 Jahren und ist, da er sehr breit wurzelt, ein harter Ueberdauer. Aber die Ursachen der Abnahme der Bestände liegen mehr in dem hohen Werte des Holzes, das in der Möbelindustrie eine so große Rolle spielt, und für die Fabriken von Gewerkschaften unerlässlich ist. Infolgedessen müssen wir damit rechnen, daß die schon stark gelichteten Bestände durch den Krieg noch weit mehr verringert, ja vielleicht aufgebraucht werden. Mit einer solchen Notwendigkeit mußte man sich abfinden, und es erscheint sogar angebracht, die Beschlagsnahme des geschlagenen Nußbaumholzes, soweit es sich für Heereszwecke eignet, auszusprechen, andererseits aber Vorschriften zu erlassen, daß erst Bäume mit einem bestimmten Stammdurchmesser — vielleicht 35 cm — gefällt werden dürfen. Ferner aber hätte man allmählich auf eine neue Vergrößerung des Nußbaumbestandes Bedacht zu nehmen, die nicht nur im Interesse der Landesverteidigung und der Möbelindustrie liegt, sondern auch aus abstaublichen Gründen und zur Veredlung des Landschaftsbildes erwünscht ist. Der Nußbaum gedeiht indes nicht in jeder Lage und nicht auf jedem Boden. Die gewöhnliche Walnuß (Juglans regia) verlangt besseren Boden und warme Lage. Vor jeder Pflanzung sind deshalb unbeteiligte Sachverständige zu hören. Der Nußbaum gehört nicht auf den Acker und fließt an die Wege. Man wird ihm vorwiegend dortin setzen müssen, wo er wachsen kann, ohne Unterfulturen wesentlich zu beeinträchtigen. Rasenmäntel, Rasenbänke, Ränder von Kruppen, Grabenränder, Viehtritten, Marktplätze, Brachliegende Bergbänge, der Fuß von Eisenbahnböden, Felsstücke, wie sie häufig beim Eisenbahnbau oder bei Feldberichtigungen der hiesigen Gelände, das dem Weibau verloren geht, die Ränder von Turm- und Spielplätzen, auch breite Wege, die nicht an Uferland anstoßen und alte Wallgräben werden häufig passende Pflanzstellen abgeben, vorausgesetzt, daß Boden und Klima dem Anbau günstig sind. In große Parkanlagen können Gruppen von Nußbäumen eingesprengt werden. Um bei Wegepflanzungen trotz des weiten Pflanzenabstandes, den die Nußbäume verlangen, die Wirkung einer Allee bald zu erreichen, kann zwischen zwei Nußbäumen ein Baum einer anderen, schnell wachsenden Baumart eingepflanzt werden. Ebenso können mitunter frühtragende und kurzlebige Fruchtobäume, z. B. Kirchen, als Vor- und Zwischenculturen in geschlossenen Nußbaumplantagen eingesetzt werden, wenn wertvolles Gelände ausgenutzt werden muß. Sollen die Bäume nicht nur gutes Holz, sondern auch gute Früchte bringen, so gehört dazu Saatgut von wirklich guten Mutterbäumen. In dieser Beziehung verdient das Vorgehen der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz in Bonn und des Deutschen Pomologenvereins zu Eisenach Beachtung. Diese Stellen lassen solches Saatgut sammeln und verteilen. Der Blausämling heranziehen will, verusche etwas von diesem Saatgut zu bekommen, denn es gibt verschiedene Spielarten von Walnuß, die nicht gleichwertig sind. Für größere Neuanlagen sollten staatliche Buchhülle durch die Landwirtschaftskammer gegeben werden. Der preussische Staat gibt seit längerer Zeit Beihilfen zu solchen Obstbaupflanzen, die nach Umfang und Art geeignet erscheinen, belehrend und anregend auf weitere Kreise zu wirken. Es ist zu hoffen, daß auch zweckmäßige Nußbaumplantagen hierzu gerechnet werden können. Anträge sind vor Ausföhrung der Pflanzung an die Landwirtschaftskammer des betreffenden Bezirkes zu richten. In erster Linie muß überall, wo sie gedeiht, die gewöhnliche Walnuß (Juglans regia) gepflanzt werden. Sie allein gibt wertvolle Früchte und das beste Holz für Gewerkschaften, aber sie ist auch am anspruchsvollsten. Handelt es sich ausschließlich um die Erzeugung von gutem Nußholz, nicht auch von Früchten, so kann die schwarze Walnuß (Juglans nigra) gewählt werden. Der Baum wächst schnell heran, leidet nicht so leicht unter Frost und verträgt etwas feuchteren Boden und engeren Stand, besser als die Juglans regia. Auf leichteren Boden gedeiht noch die graue Walnuß (Juglans cinerea), verhältnismäßig gut. Forstmäßige Kulturen in geschlossenen Beständen haben, soweit bekannt, bisher versagt. Es sollte aber versucht werden, Bäume der Juglans nigra in warmen Lagen längt der breiten Waldwege zu setzen. Es ist zu erhoffen, daß sie dort besser gedeihen, weil sie nicht so sehr unter dem Druck der anderen Bäume stehen und auch leichter gepflegt werden können.

Aufwartung für vormittags 10. 1. 1. Ein ordentliches Geschäftsmädchen als Aufwartung gesucht. St. Michaelsstr. 50, 2.

Jede kleine Anzeige

im Niefer Tageblatt findet stets beste Beachtung und wird deshalb jeden damit beabsichtigten Zweck erfüllen. — Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags.

Geschäftsstelle des Niefer Tageblattes, Goethestr. 59.